

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Blauportschritt 25 Pf. Im Retikettell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 1. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Abendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Ehrevoller Untergang kleiner deutscher Kreuzer.

Sieg im Westen und Osten.
Sieg reißt sich an Sieg! Mit elementarer Gewalt bringen die deutschen Truppen im Westen und Osten vor und ihrem Schneid können auch überlegene Streitmächte und starke Befestigungen nicht standhalten. Die Westarmee hat nach neuntägigen siegreichen Kämpfen die feindlichen Heere auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Die herrlichen Erfolge scheinen ihren Kampfesmut noch beflügelt zu haben. Die Armee des Generalobersten von Kluck ist den bei Mauberge geschlagenen Engländern auf dem Fuße gefolgt und hat sie in der Gegend nördlich St. Quentin nochmals angegriffen und vollständig geschlagen. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in die Hände der deutschen Sieger gefallen. St. Quentin, durch rühmliche deutsche Waffentaten in der Kriegsgeschichte von früher her bekannt, hat den Zusammenbruch der aufs Festland gebrachten englischen Expeditionstruppen gesehen. Die zudem anscheinend von den rettenden Häfen abgedrängt sind. Aber auch die weiter südlich auf dem Gelände zwischen Maas und Sambre vorrückenden beiden deutschen Armeen haben sich nachdem sie die französischen und belgischen Armeekorps geschlagen, keine Ruhe gegönnt und ihren Vormarsch kämpfend fortgesetzt. Und südlich von Metziers ist der Übergang über die Maas in breiter Front vollzogen worden. Überraschend ist ferner die Eroberung des stärksten französischen Sperrforts Manowillers auf dem Wege von der deutschen Grenze nach Luneville, einer modern ausgebauten Befestigung zur Sicherung der Verkehrslinie nach den Nord- und Ost- und Deutsch-Lothringen. Im Rücken der bereits über Luneville hinausgerückten Truppen des bayerischen Kronprinzen konnte dieser feindliche Stützpunkt unter Umständen störend sein, daher mußte er genommen werden. Auch in Ostpreußen ist nun endlich der Schlag erfolgt, der die Befreiung dieser Provinz von den russischen Scharen einleitet. — Es war ja eigentlich selbstverständlich! Wir haben keine Elitegruppen im Gegensatz zu Truppenteilen von weniger hoher Ausbildung; bei uns ist ein Armeekorps so viel wert wie das andere, und so war nicht abzusehen, weshalb unsere im Osten kämpfenden Formationen ihrem Gegner nicht mindestens ebenso überlegen sein sollten, wie die im Westen sich gegenüber dem Besten, das Frankreich auf die Beine bringen konnte, erwiesen hatten. Man mußte sich freilich von vorne herein sagen, daß wir nicht auf zwei Kriegsschauplätzen zugleich unsere Hauptmacht einsetzen konnten und demnach im Osten den Gegner in Zahl unterlegen sein würden. Doch es waren dafür auch Russen, mit denen wir es dort zu tun hatten, und sie den Franzosen auch nur annähernd gleichwertig zu sehen, fiel nach den Erfahrungen in der Mandschurei schwer. Kurz und gut, nach reiflicher Erwägung von allem Für und Wider erwartete man schließlich auch an der russischen Grenze sofortige Erfolge. Ganz blieben diese ja auch nicht aus. Doch sie erwiesen sich nicht als nachhaltig. Da war einmal eine russische Kavalleriedivision geschlagen worden und da wieder eine. Und da wurden Gefangene gemacht und da wieder welche, und manchmal zählten sie gleich zu Tausenden. Aber auf einmal stellte sich heraus, daß das alles minderwertige Bortruppen gewesen waren und daß die eigentlichen Russen erst noch kamen. Oder vielmehr, daß sie bereits mitten im Lande waren. Gumbinnen wurde geräumt, Insterburg auch, und zwar, wie es scheint, ziemlich plötzlich. Die Zivilverwaltung schien von dieser Entwicklung vollständig überrascht zu sein. Tag um Tag verging, ohne daß man hörte, der Gegenstoß sei im Gange. Und wenn auch aus dem Westen die herrlichsten Siegesposten eintrafen: man wurde allmählich ein wenig nervös. Sollte am Ende die russische Offensive doch noch so weit Erfolg haben, daß sie die endgiltige Niederlage der Franzosen und Engländer im Westen im

In die Freude über den Sieg bei Tannenberg-Hohenstein-Ortelsburg ist ein Tropfen Wermut gefallen durch die Meldung, daß in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, drei unserer kleinen Kreuzer und ein Torpedoboot im Kampf gegen eine übermächtige englische Flotte untergegangen sind. Indessen ist dieser Verlust auch wohl auf dem Gewinnkonto zu buchen. Bei dem Offenheitsgeist unserer Marine, die sich nicht schont, wenn sie dem Feind den größeren Verlust beibringen kann, sind Verluste stets zu erwarten, und die Frage kann nur sein, welche Verluste des Feindes den unsrigen gegenüberstehen. Wenn die Engländer selbst zugeben: „Die englischen Schiffe erlitten schwere Beschädigungen“, so geht mit Sicherheit daraus hervor, daß unsere Kreuzer sich nicht vergebens geopfert haben. Das W. L.-B. meldet hierüber:

Berlin, 29. August.

Im Laufe des gestrigen Vormittags traten bei teilweise unsich- tigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflotillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland, auf. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge beschränkter Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. Schiff „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiffkreuzern der Lionklasse, auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, ist gerettet, auch das Torpedoboot V 187 ging, von kleinen Kreuzern und zehn Zerstörern heftig beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Der Flotillenchef und Kommandant ist gefallen, ein erheblicher Teil der Besatzung ist gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ werden vermisst. Sie sind nach heutiger Reutermeldung aus London gleichfalls im Kampfe mit weit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil der Besatzung, 9 Offiziere und 81 Mann, scheinen durch englische Schiffe gerettet zu sein. Nach gleicher englischer Quelle erlitten die englischen Schiffe schwere Beschädigungen“.

Vernichtung der II. russischen Armee.

Der Sieg der deutschen Nordarmee in Ostpreußen über die aus 5 Korps bestehende russische Mittel-Armee bei Tannenberg-Hohenstein-Ortelsburg ist durch energische Verfolgung des geschlagenen Feindes zu einem vollständigen geworden. Die gesamte Armee ist nahezu aufgerieben worden und 40 000 Russen in Gefangenschaft geraten, während die Zahl anfänglich nur auf 30 000 geschätzt war. Die letzte Meldung über diese Schlacht lautet:

„Russische II. Armee vollständig geschlagen. Vier russische Korps vernichtet. Ueber 40 000 Gefangene, darunter der kommandierende General des XV. Armeekorps General Martos. Armee-Oberkommando“.

Schwere Verletzung des Völkerrechts durch England.

Ueber eine neue, schwere Verletzung des Völkerrechts durch England meldet das W. L.-B.:

Berlin, 31. August.

Nach Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ vom englischen Kreuzer „High Flyer“ zum Sinken

letzten Augenblick verzögern könnte? Sollte auch Verrat mit im Spiele sein? Allen Zweifeln und Fragen hat nun der Sieg bei Tannenberg-Hohenstein-Ortelsburg ein Ende gemacht. Fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen, sind von unseren Truppen in dreitägiger Schlacht geschlagen worden, wobei über 30 000 Russen, fast ein Armeekorps mit vielen höheren Offizieren, in Gefangenschaft gerieten. Schon seit Wochen lag es über dem deutschen Vaterlande in atemraubender Spannung: Was geht an der Ostgrenze vor? Und wenn auch die oberste Heeresleitung mit jener Sicherheit, die nur das Bewußtsein verleiht, daß Heer und Führer das Letzte zur Verteidigung des nationalen Bodens hergeben würden, auf einen günstigen Stand der militärischen Operationen hinwies, so waren die Furcht der Einwohner aus ihren Heimstätten doch geeignet, Besorgnisse zu erwecken. Die Entscheidung aber reifte heran, von der vor wenigen Tagen der Generalquartiermeister von Stein gesprochen hatte. Und sie fiel: ein herrlicher Sieg, der den moskowitzischen Scharen das Wiederkommen verleidete dürfte, zumal unsere Truppen die Geschlagenen jetzt über die Grenze mit aller Energie verfolgen. Generaloberst von Hindenburg, der Führer der ostpreussischen Truppen hat das Kaiserwort gehalten und mit eisernem Besen das Land gekehrt. Die Russen fluten zurück, der südliche Teil Ostpreußens dürfte vom Feinde gesäubert sein. Diese gewaltige Niederlage einer übermächtigen Schaar, die sicherlich aus russischen Kerntruppen gebildet war, wird ihre demoralisierende Wirkung auch auf die aus dem Osten in der Richtung Gumbinnen—Insterburg auf Königsberg marschierenden feindlichen Streitkräfte nicht verfehlen. Auch diese Armee wird nun hoffentlich bald aus dem Lande getrieben werden und der Einmarsch ins feindliche Land auch von Norden her erfolgen. Für unsere im Herzen Polens östlich und westlich der Weichsel kämpfenden österreichischen Brüder wird die Kunde des deutschen Sieges über die Russen ein weiterer Ansporn zu heldenhafter Ausdauer in dem blutigen Ringen sein, das seit einigen Tagen andauert und das ihnen die Früchte des Sieges von Krasnik bringen soll. Mächtig ihre Waffen in gleichem Maße gesegnet sein, wie die unsrigen!

Der große Sieg ist besonders in den Ostmärkten mit Jubel aufgenommen worden, ein Jubel, der nur wenig gedämpft wurde durch den Verlust einiger Kreuzer, die ja in ehrenvollem Kampfe gegen eine Übermacht, nicht ohne Gegenopfer auf feindlicher Seite, untergingen. Und der Jubel wird heute noch größer sein, da der Sieg, nach der Meldung des Armeebefehlshabers, weit größer ist, als man gestern noch annahm, und der geschlagene Feind bei der Verfolgung fast vernichtet wurde; die Anzahl der Gefangenen, darunter der kommandierende General Martos, übersteigt bereits die Ziffer 40 000. Als gute Vorbedeutung soll es gelten, daß der Sieg bei Tannenberg erfochten wurde, wo vor einem halben Jahrtausend, im Juli 1410, der Deutschorden eine entscheidende Niederlage erlitt. Möge die Niederlage, die im August 1914 die Russenmacht bei Tannenberg erlitt, die gleichen Folgen für diese haben! Und diese wird sie haben, wenn es gelingt, die russische Nordarmee unter General Rennenkampf ebenfalls zu schlagen. Dies ist die nächste große Aufgabe, die unser wartet. Erst ihre Lösung kann die Entscheidung bringen.

Zum Seegefecht bei Helgoland

Schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter:
Das Seegefecht bei Helgoland ist die Probe auf das Exempel, daß zwei Löwen stärker sind als drei Doggen. Die Doggen bißen sich mit ihresgleichen herum. Triefen ihre Feinde vor sich her; möglich, daß die anderen auch zurückwichen, um die branden Kämpfer in die Falle zu locken. Denn sie mußten, wer hinter ihnen auf der Lauer lag. So gerieten „Ariadne“, „Mainz“ und „Köln“ in die Fronten der „Lions“. Das für den Vorgang wichtigste

Wort der amtlichen Meldung, die uns die schmerzliche Kunde vom Verlust dreier kleiner Kreuzer bringt, steht gleich am Anfang. „Bei teilweise unsichrigem Wetter.“ Das ist wohl die Hauptsache. Erklärt wohl auch, weshalb die Kanonen Helgolands nicht eingriffen. Aus dem Nebel heraus sind die englischen Zerstörerflotten und die kleinen Kreuzer, die sie leiteten, aufgetaucht. In den Nebel hinein sind unsere Kreuzer, unsere Torpedojäger entgegengeschritten. Die Kreuzer kleine Dinger, „Köln“ und „Mainz“ Schiffe von 4500 Tonnen, die alte „Ariadne“ gar nur ein 2600-Tonnen-Schiff. Im Nebel haben sie sich dann mit dem Feind herumgeschossen. Auf Helgoland verfolgte man wohl den Donner der Gröhe, die sie gegenseitig austauschten, aber man konnte das Geschütz nicht sehen und demgemäß nicht eingreifen. Dann hörte man Schläge, die ihrer Tonart nach aus größerem Rohr kommen mußten als den 10,5-Zentimeter-Stücken der anfänglichen Gegner. „Wenn nur der verdammte Nebel sich heben wollte!“ Er tut's nicht. Und als die Kämpen zurückkommen, fehlen „Ariadne“, „Mainz“, „Köln“ und „V. 187“. Die „Ariadne“ und das Torpedoboot hat man sinken sehen. „Mainz“ und „Köln“, hofft man, sind am Feinde geblieben. Hinterdrein hört man auf dem Umwege über Schweden oder Kopenhagen, daß nach englischen Blättern auch sie auf dem Grunde des Meeres ruhen. Lebt wohl, Kameraden! Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot! Ihr habt sie in Ehren mit in die Tiefe genommen. Im Nebel hinter den kleinen lagen große englische Kreuzer. Zum mindesten zwei Kreuzer der Lion-Klasse, d. h. moderne 26 800-Tonnen-Schiffe mit 34,2-Zentimeter-Geschützen. Die beiden haben „Ariadne“ zusammengeschossen und sind, wie anzunehmen ist, auch das Verhängnis von „Mainz“ und „Köln“ geworden. Wo unsere Flotte war? Die amtliche Kunde schweigt darüber. Der Admiralstab wird wissen, warum. Wenn sie da war, ist sie ausgezogen, mit heiligem Eifer ausgerückt gemäß der Parole „Ran an den Feind!“ Dann hängt die ihm vermutlich auch in diesem Augenblicke noch an den Fersen, und wir dürfen und müssen das Ergebnis weiterer Zusammenstöße harren. Aber dürfte sie auch nicht da. Hatte ihrerseits das düstige Wetter auch, um Vorbeeren zu suchen, und war zu der Zeit anderwärts. Schöner wäre es ja ohne Zweifel gewesen, wenn das erste Zusammenreffen mit dem Feinde zur See dessen Verlustkonto statt des unsrigen belastet hätte. Nun es anders gekommen ist, müssen wir auch darin uns fügen. Es wird ein andermal anders kommen. Die Engländer würden vermutlich sehr gern drei kleine Kreuzer darangeben, wenn sie damit den Tag von St. Quentin in seiner Wirkung rückgängig machen könnten. Der Tag von St. Quentin rührt an den Lebensnerv ihres Reiches. Das Seegescheh von Helgoland besagt nicht das mindeste für den Ausgang des Krieges, selbst wenn man sich nicht auf den Standpunkt stellen will, daß über diesen Ausgang überhaupt nicht zur See, sondern nur an der belgisch-französischen und an der russischen Grenze entschieden wird. Wir haben ein paar Aufklärungsschiffe weniger. Das ist alles. Und leider auch eine Reihe Lieber, blauer Jungen, deren Flotte und Volk alle Zeit in Treue und Dankbarkeit gedenken werden.

Das Wiener „Fremdenblatt“ hebt in einer Besprechung des Seegeschehens bei Helgoland hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unerfahrenheit und Tapferkeit zutage getreten seien, und fährt fort: Die Teilnahme und die Bewunderung ganz Österreich-Ungarns wendet sich den heroischen deutschen Matrosen zu, welche, wenn sie nicht siegen können, der Welt zeigen, wie die deutschen Blaujaden zu sterben verstehen.

Nähere Berichte über das Seegescheh.

Über die heldenmütige Energie, mit der Torpedoboot V 187 sich bis zum letzten Augenblicke gegen feindliche Übermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Kunde, dem wir folgendes entnehmen: V 187 sah sich bei diesem Wetter ganz unerwartet zuerst von Norden, dann allerseits von Massen britischer Torpedobootszerstörer und Unterseebooten angegriffen. V 187 wehrte sich unermüdet mit allen Kräften, doch lezten zahlreiche Geschosse, aus nächster Nähe abgegeben, die Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte V 187 auf die Feinde zu, um ein Passiergefecht zu gewinnen und bis Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschöhhagel die Bewegungsfähigkeit völlig verloren gegangen war, wurde schnell im Innern eine Sprengung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell, und während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblicke an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flottenchef Korvettenkapitän Wallis und der Kommandant Kapitänleutnant Zecher fanden den Heldentod. Anzuerkennen ist, daß der Gegner, ungeachtet der eigenen Gefahr, Beiboote zur Rettung der Untrigen aussandte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Beiboote zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen.

Vom Untergange S. M. S. „Ariadne“ gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von Kanonendonner gerufen, der ein Geschütz der Vorpostenstreitkräfte angeigt, eilte S. M. S. „Ariadne“ diesen zu Hilfe. An der Vorpostenlinie entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. Zwar die Geschütze sind inzwischen verstummt, aber ein Rückzug entspräche nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen! Föhlung mit dem Feinde gewinnen! heißt die Losung. Aber Nebel verhüllen die Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt neues Geschützfeuer, und schon stößt „Ariadne“ auf einen der fernern, der mit zwei Panzerkreuzern der Lion-Klasse, Schiffsreisen von 27 000 Tonnen, mit je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen, im Kampf liegt. Mutig springt „Ariadne“ dem Bedrängten bei, aber in diesem Augenblicke wird sie beschossen. Ein Treffer in den Resselraum setzt die Hälfte der Ressel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Nach eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf. Das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf das Vordergeschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Treu der Überlieferung mit drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegsherrn, dem Flaggenschiff und Deutschland über alles“ wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verschwindet das Wrack in den Fluten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Franz, der Schiffsarzt Ritter von Bergberg, Wachoffizier Melbing und ungefähr hiebig Mann der Besatzung sind gefast;

gebracht, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio Oro vor Anker lag. Gegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze muß Protest erhoben werden. Großbritannien zeigt durch diese Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit der neutralen Hoheitsgewässer, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten sich hinwegzusetzen.

groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt, das Vertrauen der Untrigen in das eigene Können nicht geschwächt, sondern noch gewachsen.

Durch Minen vernichtete Dampfer.

Der dänische Fischdampfer „Staki Fogeti“ stieß auf der Reise von Grimsby nach Island in der Nordsee auf eine Mine und sank. 13 Mann der Besatzung wurden am Tyne gelandet, vier werden vermisst. Der norwegische Dampfer „Gottfried“ stieß auf der Reise nach Blyth ebenfalls in der Nordsee auf eine Mine und ging unter; von der zwölfköpfigen Besatzung wurden 4 Mann gerettet.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph.

Der Pour le mérite für Kaiser Franz Josef, das Eisene Kreuz für Conrad v. Höhendorf.

Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm in Wien angelangt: „Gerührt und erfreut danke ich dir für dein herzlichste Telegramm, das deine und deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verkündet. Auch für die höchste Ordensauszeichnung, mit der du mich und meinen Generalstabschef bedachtest, meinen tiefgefühlten Dank! Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt hat, ist das Schöne in dieser ernsten Zeit. Inzwischen haben auch deine Truppen im Sieg von Krasnit Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen meiner Hochachtung und Verehrung dieser Tapferen den Orden Pour le mérite für dich freundschaftlich an. Dem General von Höhendorf verleihe ich das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse. Gott hat bis hierher geholfen! Er segne auch weiter unsere gemeinsame gerechte Sache.“

W i l h e l m.

Kaiser Franz Josef hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Erfüllt es mich mit freudigem Stolz, daß du den militärischen Maria-Theresien-Orden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich dir dies Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt mich die Anerkennung, die du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch zollst, daß du mich mit dem Orden Pour le mérite beglückst und den General Freiherrn Conrad v. Höhendorf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet hast, aufs tiefste. Habe hierfür allerwärmsten Dank! Gott helfe weiter!“

Eine neue große Schlacht zwischen Österreichern und Russen im Gange.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ meldet vom Freitag aus dem Kriegesprellequartier: Gleichzeitig mit dem Angriff auf Ostpreußen unternahmen die Russen einen Vorstoß gegen Brody und den Fluß Zbruc. Andere russische Kräfte sind zwischen Weichsel und Bug bei Krasnit von uns geschlagen worden. Die feindliche Hauptgruppe drang auf der Linie Kawa Ruska-Hoczow vor. Sowohl hier als auch am Zbruc sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der linke Flügel unserer Mittelgruppe Jolkiew-Kawa Ruska bringt siegreich in voller Offensive zwischen Weichsel und Bug vor. Am rechten Flügel dauern die Kämpfe fort. Die Schlachtfeld beträgt vierhundert Kilometer. Trotz der günstigen Situation unserer Truppen ist eine lange Dauer der Schlacht vorauszusehen.

Vom Sonnabend meldet derselbe Korrespondent: Die große Schlacht ist heute, am vierten Tage, in vollem Gange und steht gut für uns. Die linken Flügeltruppen rücken gegen Lublin und Zamoc langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf ein neuerdings gestärkter Gegner, und anstelle von Frontalangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Zügen des Infanterie-Regiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff, bei dem 2 russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppe zwischen Bug und Wieprz griff eine russische Division von drei Seiten mit Erfolg an, sodass sie nur unter dem Schutze der Nacht entkam. Generalstabschef Hauptmann Rohmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden; das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Rohmanns für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde.

Ein Telegramm vom Sonntag meldet: Soweit sich bis gestern Mittag überblenden ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnit

siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark besetzten Stellung auf den Höhen von Niedzwiedowa gekrönt war, gelang es, die bei Krasnit zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa zehn Divisionen von sechs verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Stabspersonen, 40 Offiziere und zirka 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

Die polnischen Freiwilligen-Regionen.

Die Wiener „Reichspost“ veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderberichterstatters bei den polnischen Freiwilligen aus Jedzejow vom 22. d. Mts. Der Bericht stellt fest, daß die polnischen Schützen überall von der Bevölkerung, in welcher der Haß gegen die Russen sehr groß sei, begeistert aufgenommen worden seien. In allen besetzten Orten Russisch-Polen würden die wehrfähigen Männer in Abteilungen organisiert, die infolge ihrer guten Ortskenntnis ausgezeichnete Kundschafterdienste

leisteten. Die Beschießung von Kielce durch die Russen hätte keinen großen Schaden angerichtet, da die Russen sehr schlecht schossen. Die polnischen Schützen hätten sich überaus tapfer gehalten und die Stadt bis zum Anrücken militärischer Kräfte verteidigt. Nach sechsstägiger Kampfe sei es gelungen, die russischen Stellungen bei Kielce zu umgehen und den Feind zu schleunigem Rückzug zu zwingen. Ein jüdischer Spion sei verhaftet und standrechtlich erschossen worden. In Kielce fand der Berichterstatter des „Kuryer Warszawski“ vom 14. dieses Monats ein Manifest der russischen Regierung an die Polen, in dem es heißt, daß die Russen einsähen, daß den Polen gegenüber viele Fehler begangen worden seien. Diese sollten jetzt gut gemacht werden. Russland wolle Polen als einer slavischen Nation zur Erlämpfung ihrer Freiheit Hilfe leisten. Der Bericht fährt fort: Das Manifest wurde natürlich sehr wohl aufgenommen. Die Russen plünderten und raubten, was sie konnten, entflohen aber zumeist, sobald sie unserer Truppen ansichtig wurden. Sie wagen sich nur in großen Massen vor und verschwinden, wenn sie Gefahr wittern.

Die Krafauer Zeitung „Gas“ meldet, daß in Kielce folgende Bekanntmachung angeschlagen worden ist: An die Einwohner von Kielce! Mit dem heutigen Tage habe ich die Führung der politischen Geschäfte und die Verwaltung der Stadt übernommen. Im Namen des Oberkommandos der polnischen Freiwilligen-Regionen fordere ich die Bevölkerung zum Eintritt in die Reihen der polnischen Legionen und zur Teilnahme an dem Wirken für die national-polnische Sache auf. Folgende Anordnungen sind genau zu befolgen: Alle russischen Aufschreiter, Schläger usw. sind binnen 24 Stunden zu entfernen; Zuwiderhandelnde werden zu strenger Verantwortung gezogen. Auf den öffentlichen Gebäuden sind polnische Nationalfahnen zu hissen. Mit der Ergreifungswelt hinsichtlich politischer Übertrretungen und Vergehen ist die Feldgendarmarie der polnischen Freiwilligen-Regionen betraut. Es ist jedermanns Pflicht, Verräter und Spione den Behörden anzuzeigen, Druckschriften unterliegen der militärischen Zensur. Die Bevölkerung wird aufgefordert, allen Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten. Die Bekanntmachung ist unterschrieben: Der Kommissär der polnischen Freiwilligen-Regionen, Michael Sokolnicki.

Über französische Drohungen gegen die Neutralen

schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Am vergangenen Sonnabend, als schon in aller Welt die ersten schweren Niederlagen der Franzosen bekannt waren, führte die französische Presse gegen die Neutralen noch eine sehr drohende Sprache. Der Senator Gervais schilderte an jenem Tage im „Matin“ die diplomatische Situation Frankreichs in den rosigsten Farben. Den Italienern gab er hochmütig zu verstehen, daß diejenigen, die sich keinen Gefahren ausliehen, auch an der Beute keinen Anteil haben würden. Offenbar denkt Italien jetzt über diese wichtige Frage nach. Wir haben den Italienern keine Ratsschläge zu geben. Sie wissen, wo ihre wahren Interessen sind. Wir schenken ihnen Vertrauen und Kredit. — Ebenso hochmütig war die Sprache gegenüber Holland. „Wir müssen mit gewissen Ergänzungen einer unsicheren Neutralität nachsichtig sein. Diese Gefühle haben wir auch gegenüber Holland. Es scheint, daß es alle Maßregeln ergreifen hat, um seine territoriale Neutralität zu sichern. Es bedarf aber auch der politischen und wirtschaftlichen Neutralität. Über diesen Punkt sind besonders kontrollierte Zusicherungen unumgänglich.“ — Den Türken wird schließlich für bald eine Abrechnung in Aussicht gestellt. Etwas elegischer behandelt an diesem Tage schon Jean Serbette im „Echo de Paris“ die Türkei. Er meint, daß Frankreich Verwundlungen im Orient nicht brauchen kann. Den Franzosen müsse daran liegen, daß das Kriegstheater nicht unnötig ausgedehnt werde und daß ihren Freunden, den Serben, nichts vom Balkan her geschehe. — Alles das ist nun heute leeres Gerede, hinter dem keine Macht mehr steht.

Der Sieg bei St. Quentin.

Aus dem Großen Hauptquartier berichtet noch richtig, daß die Belgier mit einem großen Siege die Deutschen auf Wilvorde bei Brüssel zurückdrückten. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ am Mittwoch: Der neue Sieg über die Engländer bei St. Quentin war dadurch zustande gekommen, daß unsere Kavalleriemassen sich vor die in Richtung bei St. Quentin stehenden englischen Seeresmassen schoben und sie solange aufhielten, bis unsere verfolgenden Armeekorps nochmals entscheidend eingreifen konnten. Die Niederlage ist vollständig. Die Engländer sind nunmehr gänzlich von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und können nur auf einen der Landungshäfen Dünkirchen, Calais, Havre oder Cherbourg zurückgehen. Belgische, französische und englische Blätter be-

Der Ausfall der Belgier aus Antwerpen.

Aus Antwerpen meldet die „Frankf. Zeitung“: gemorfen hätten. Das ist natürlich wieder eine arge Schwindelnachricht! Der Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblatts“ berichtet demgegenüber folgendes: Unter persönlicher Leitung König Alberts rückte eine starke belgische Armee südlich von Mecheln vor, um das um Wilvorde stehende deutsche Heer nach Süden zu werfen. Den Deutschen gelang es, die Belgier nach Wilvorde zu locken. Als die Belgier nahe genug waren, machten die Deutschen plötzlich halt. Frische Truppen, die zuvor im Walde verborgen lagen, rückten gegen die belgische Flanke vor. Die Belgier wurden regelrecht zwischen drei vernichtende Feuer genommen. Es war kaum mehr ein Geschütz, sondern das reinste Schlachten, und der so gut begonnene belgische Angriff endete mit einem allgemeinen „Sauve qui peut“. Hals über Kopf suchten die Belgier sich zu retten. Hunderte sprangen in den Mecheln-Löwen-Kanal. Autos mit dem Generalstab jagten nach Antwerpen zurück. Die Belgier hatten übrigens die wunderbare alte Stadt Mecheln von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da die belgischen Geschosse aus auf Mecheln fielen. Es entstand auf

den Befehl eine wilde Flucht der Einwohner. Schon vorher war der berühmte Turm der Kathedrale von zwei Artilleriegeschossen getroffen worden. Mecheln ist im Augenblicke weder von Deutschen noch von Belgiern besetzt. Da es einem französischen Feldkurier gelang, vor dem Ausfall nach Antwerpen zu kommen, so ist anzunehmen, daß der Ausfall auf Wunsch der französischen Seeresleitung geschah.

Französische Generale wegen Unfähigkeit entlassen.

Nach Amsterdamer Meldungen aus Paris entläßt Clemenceau in seinem Blatte, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre mehrere Generale der Armee wegen Unfähigkeit entlassen und den General Pau mit dem Befehl über die Truppen, die im Unter-Elsas standen, betraut habe.

Rücktritt des französischen Oberbefehlshabers.

Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Der Schmerz des Rückzuges.

Der französische Oberbefehlshaber Joffre sagt, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Amsterdam gemeldet wird, in einem Tagesbefehl anlässlich der Räumung des Ober-Elsas, die militärischen Operationen zwischen Maubeuge und dem Donon hätten über das Los Straßburgs und des Elsas entschieden. Vor dem Entscheidungskampfe müsse ein Appell an alle Kräfte der französischen Nation ergehen. Es sei eine grausame Notwendigkeit, dem Heere im Elsas und seinem Führer den Schmerz des Rückzuges anzutun, aber sie hätten sich nun einmal zu fügen.

Eine sozialistische Parteifundgebung Frankreichs.

Die französische sozialistische Partei verbreitete ein Manifest, worin sie erklärt, die Partei habe nicht gegögert, Guesde und Sembat die Genehmigung zum Eintreten ins Ministerium zu erteilen, weil die Zukunft der Nation und das Leben Frankreichs auf dem Spiel stehe. Angesichts der Bedrohung, welcher eins der blühendsten Gebiete Frankreichs ausgesetzt sei, müsse die ganze Nation bereit sein, Boden und Freiheit zu verteidigen.

Unruhen in Paris.

Der Berliner Berichterstatter der „Kölnischen Volkszeitung“ meldet, was auch von anderer Seite berichtet wird: Wie ich erfahre, sind in Paris in den letzten Tagen verschiedentlich aufrührerische Bewegungen ausgebrochen. Es ist auf das Volk scharf geschossen worden.

Ein Aufruf der französischen Regierung.

Der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat hat den Aufruf der Regierung an die Bevölkerung gebilligt. In dem Aufruf heißt es: Die Regierung hat von ihrem Kampflplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann, und die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armee. Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert. Es ist unsere Pflicht, den Eindringling zurückzudrängen und bis zum äußersten auszuhalten. Die Russen marschieren mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des deutschen Reiches, die von Angst beherrscht wird, und bringen den Turpen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei. Laßt uns vertrauen auf uns selbst. Wir werden siegen. — Der Aufruf ist von allen Ministern unterschrieben.

Ein dringender Appell Poincarés an den Zaren.

Die Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß kürzlich ein französischer Kurier mit einem Handschreiben des Präsidenten Poincaré an den Zaren Stockholm durchreiste. Es verlautet in unterrichteten schwedischen Kreisen, daß Poincaré den dringenden Appell an den Zaren gerichtet hat, möglichst rasch und energisch die Offensive zu ergreifen, wie es in der russisch-französischen Militärkonvention vorgesehen ist, da der ganze Kriegsplan darauf beruhe und nur so die französische Offensive erfolgreich sein könne. — Vor einigen Tagen überbrachte ein über Stockholm reisender Kurier des Zaren die Antwort Rußlands auf den Hiferuf Poincarés.

Die Abwicklung der Geschäfte der deutschen und österreichischen Banken in London

dürfte nach der „Times“ in der City große Überraschung hervorrufen, da es sich ergibt, daß der Geldmarkt den Banken viel mehr schuldet als umgekehrt.

König Nikita nach Serbien gestühtet?

Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Nach Aussage montenegrinischer Gefangener habe sich König Nikita aus Cetinje nach Serbien gestühtet.

Bevorstehende Mobilmachung in Griechenland.

Das griechische Generalkonsulat in Konstantinopel ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anschlagen, derzufolge sich die Reservisten und Landsturmmänner aller Waffen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben.

Große Freude in der Türkei.

Ebenso wie der Sieg der österreichisch-ungarischen Armee bei Krasnit sind auch die Meldungen über die deutschen Siege auf der ganzen Front von Maubeuge bis zu den Bogenen von der türkischen Öffentlichkeit mit lebhafter Genugtuung aufgenommen worden. Das Blatt „Tercihumant Saffak“ hebt die Bedeutung der Siege hervor, die es für entscheidend für den Ausgang des Krieges hält und sagt: Niemand könne daran zweifeln, daß die Deutschen in 14 Tagen in Paris sein werden.

Kriegsminister Enver Pascha,

der seit einigen Tagen infolge einer Indisposition das Zimmer hüten mußte, wollte am Sonntag seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Die Türkei macht mobil.

Eine offizielle Mitteilung der Pforte besagt: Wegen Mobilisierung ist es ausländischen Flugzeugen verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angespannt, auf Zuwiderhandelnde zu schießen. — Infolge der Mobilisierung

entfaltet der rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Stambul. Drei große Schulen sind als Spitäler eingerichtet und eine Kommission ist gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung und Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Herbeiführung der Ernte und der Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu prüfen. Die Stadtpräfektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

Die Vereinigten Staaten bleiben neutral.

Präsident Wilson veröffentlichte eine Erklärung, in der die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland, und zwischen Japan und Österreich-Ungarn angekündigt wurde.

Tingtau vor der Beschießung.

Aus Tingtau meldet die „F. Z.“, die deutschen Truppen haben eine Depesche des Kaisers erhalten, die sie zum Widerstand aufs äußerste auffordert. Alle Bauwerke, die dem Feinde als Ziel dienen könnten, wurden gesprengt, alle chinesischen Dörfer des Gebietes vom Boden weggejagt.

Frauen und Kinder aus Tingtau in Sicherheit.

Amtlich wird durch Wolffs Telegraphenbureau bekannt gegeben: „Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, den die tapfere Marinebesatzung von Tingtau gegen die japanisch-englische Übermacht bis zum äußersten durchkämpft, ist zugleich diese menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Verbürgung und Genugtuung geweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiet zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Shanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.“

Politische Tageschau.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Partei.
Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat der „Tägl. Rundschau“ zufolge dem römischen Blatte „Avanti“ eine Erklärung zugehen lassen, in der die wilden Gerüchte über Revolution in Deutschland, Erziehung von Parteiführern usw., Lügen gestraft werden. „In diesem Verteidigungskriege“, heißt es in dem Dementi, „gibt es in Deutschland keine Parteien, sondern nur den Gedanken, Deutschland zu schützen. Liebnecht, der erschossen sein soll, wartet auf seine Einberufung. Dr. Kraus steht schon längst vor dem Feinde. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion läßt sich der Verteidigungspolitik des Reiches an.“

Schlimme Lage in Albanien.

Die „Tribuna“ meldet aus Valona vom 27. August, daß dort das Gerücht verbreitet sei, der Fürst von Albanien stehe im Begriff, Durazzo zu verlassen, da den militärischen Schwierigkeiten sich solche wirtschaftlicher Art zugesellt hätten. Österreich-Ungarn weigere sich, weitere Vorstöße auf die Anleihe zu geben und die Regierung könne niemanden mehr bezahlen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August 1914.

Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin trafen Freitag Nachmittag in Bad Nauhaus zusammen, um in schicksalsschwerer Zeit sich zu begreifen. Die Zusammenkunft fand im Schloß des Freiherrn von und zum Stein statt, wo die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten beglückten dann in teilnehmender Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nauhaus befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Hamburg das Krankenhaus sowie das alte Reservelazarett eingerichtete Henrietten-Therapienstift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die wärmste Teilnahme. Sonnabend Nacht ist die Kaiserin nach Berlin zurückgekehrt.

München, 29. August. Heute Abend erfolgte die Überführung der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Luipold von Barchtesgaden nach München. Vom Hauptbahnhof aus bewegte sich der Leichenzug, dem die nächsten Leidtragenden in geschlossenem Wagen vorzuführen, nach der Cajetan-Hofstraße bei der Residenz, wo die Aufbahrung erfolgte. Dieser wohnten der König, die Königin und die Prinzessinnen des Trauerzuges passierte, umfäunte eine zahlreiche Menschenmenge. Der im Feindeslande stehende Kronprinz Rupprecht hatte am Saraz seines Sohnes einen prächtigen Kranz mit Widmung niederlegen lassen.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 30. August. (Die Furcht vor der Armer Zimmergeleise wurde als Arbeiter für das des Polizeibeamten nicht Folge leistete, zudem ander vorläufig in Polizeigewahrsam genommen. Dort leben durch Erhängen ein Ende gemacht.)
2. Schwes, 30. August. (Verschiedenes.) Unser Kreisstranzenhaus hat es möglich zu machen gesucht, ger aufzukommen. — Auf der königlichen Domäne Kriegsteilnehmer 743,55 Mark gesammelt worden. Der landwirtschaftliche Verein Schwes stiftete 300

Mark, der Männergesangverein „Einigkeit“ 100 Mark, der Turnverein 50 Mark fürs Rote Kreuz. — Unsere Niederungswiesen versprechen eine vorzügliche Grummeternte. Einer Anregung unseres Landrats folgend, die im Staubegebiet der Weichsel belegenden Wiesen des benachbarten Hochwassers wegen baldmöglichst abzuräumen, sind viele Wiesenbesitzer bereits mit der Heuernte beschäftigt.

Neumarkt, 29. August. (Behördliche Mahnung, die Abwanderung einzustellen.) Der hiesige Bürgermeister erklärt heute folgende Bekanntmachung: Die Niederlage der Russen, die auch unsere Stadt bedrohten, durch unsere braven Truppen, ist so schwer gewesen, daß in absehbarer Zeit nichts mehr zu befürchten ist. Ich erlaube deshalb die Bewohner, nicht nur jede weitere Abwanderung einzustellen, sondern auch die Geflohenen zur Rückkehr zu veranlassen.

Danzig, 30. August. (Die ostpreussischen Flüchtlinge.) Im Laufe des gestrigen Tages trafen mit acht Dampfern und fünf Rähnen weit über 2000 Flüchtlinge, aus Königsberg übers Haß kommend, in Neufahrwasser ein. Ein Teil von etwa 550 Personen wurde mit den Dampfern Sela und Bineta im Laufe des Nachmittags über See nach Stolpmünde und etwa 1300 mit der Bahn nach Stettin befördert.

Gnesen, 29. August. (Das eiserne Kreuz) hat der Leutnant Erich von Martels zu Daenkreuz vom hiesigen Regiment erhalten. Der neue Ritter des eisernen Kreuzes ist 25 Jahre alt.

Bromberg, 26. August. (Kom. „Kaiser Wilhelm-Haus“.) Das von der Oberrealschule zu Magdeburg hier errichtete, jüngst eingeweihte Reichswaisenhaus, genannt „Kaiser Wilhelm-Haus“, ist dem Vaterlande zur Aufnahme von Kriegswaisen oder aber zur Aufnahme verwundeter deutscher Krieger zur Verfügung gestellt worden.

Schneidemühl, 25. August. (Bestätigung der Bürgermeistereiwahl.) Die von der Stadtverordnetenversammlung in Schneidemühl getroffene Wahl des Oberbürgermeisters Dr. jur. Karl Krause als Ersten Bürgermeister der Stadt Schneidemühl auf fernere 12 Jahre ist vom König bestätigt worden.

Soldin, 28. August. (Kriegsbeute.) Der Unteroffizier Pfeil aus Rostin wurde in einem Gefecht an der russischen Grenze von einem hohen russischen Offizier angegriffen und ihm die Helmstirn abge schlagen. Schnell wird der Unteroffizier einem weiteren Hiebe aus und ließ seinen Gegner vom Pferd. Er erbeutete einen kostbaren Degen, den er auf seinen Wunsch als Andenken behalten durfte.

Bitow, 27. August. (9000 Kriegsgefangene in Bitow.) Der „Blt. Anz.“ schreibt: Das Kriegsministerium hat durch einige Offiziere, die hier weilten, unserer Stadtverwaltung mitteilen lassen, daß innerhalb der nächsten zwei Monate 9000 Kriegsgefangene in Bitow untergebracht werden. Die Baugesellschaft Koerner ist bereits angewiesen worden, an der Bismarck-Chaussee Baracken aufzustellen. Ein Bataillon Landsturm, circa 1000 Mann stark, wird zur Bewachung der Gefangenen hierher beordert werden, jedoch die „Einquartierung“ rund 10 000 Mann beträgt, etwas mehr, als unser Bitow überhaupt Einwohner hat.

Hilfe für die Ostpreußen.

Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufgerufenen provinziellen und städtischen Verbänden vorausgeeilt und haben dem Minister des Innern je 100 000 Mark für die ostpreussischen Landsleute zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Treue, die Altpreußen in der Stunde der Gefahr stärker verbinden als je, werden diese ersten Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schwerbedrängten Ostpreußen unvergessen bleiben.

Die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben sich in dankenswerter Weise der preussischen Regierung gegenüber bereit erklärt, eine größere Zahl ostpreussischer Flüchtlinge auf längere Zeit in Quartier zu nehmen.

Der Magistrat von Hannover hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, für die durch den Einmarsch der Russen in Not geratenen Ostpreußen 50 000 Mark zu bewilligen.

Die Bürgergemeinde von Hamburg bewilligte am Sonnabend Abend auf Antrag des Senats 200 000 Mark zur Unterstützung der vom Krieg betroffenen ostpreussischen Bevölkerung.

Der bekannte Vertreter der chinesischen Sprache an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Johann Jakob Maria de Groot, der im Jahre 1911 aus Leiden (Holland) hierher berufen worden ist, hat die Hälfte seines Gehaltes als Universitätsprofessor für die Dauer des Krieges seinem „zweiten Heimatlande“ zur Verfügung gestellt. Der Kultusminister hat den Betrag angenommen und wird ihn dem Hilfskomitee für die ostpreussischen Landsleute überweisen.

Das königliche Polizeipräsidium in Berlin teilt mit: Die ostpreussischen Flüchtlinge aus allen Teilen des Staatsgebietes werden gebeten, dem Polizeipräsidium in Berlin C. 25, Alexanderstraße 3/6, Auskunftsstelle für ostpreussische Flüchtlinge, Zimmer 191, ihre Adresse, d. h. Vor- und Zunamen, früheren Wohnort und gegenwärtigen Aufenthaltsort baldmöglichst mitzuteilen. Nachdruck auch durch die Lokalpresse ist erwünscht.

Polaknachrichten.

Thorn, 31. August 1914.

(Bisheriges Ergebnis der patriotischen Sammlungen in Westpreußen.) Bei den westpreussischen Provinzialvereinen vom Roten Kreuz und den vaterländischen Frauenvereinen gingen bisher 104 000 Mark ein. Der Verein „Frauenwohl“ stiftete 20 000 Mark und die Einrichtung für eine Speiseanstalt für Windermittelte nach dem Muster der Königsberger Volkshäuser.

(Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Hans Heinrich von Maeder in Poppot ist zum Referendar ernannt.

Der Rechtskandidat Sigurd Scholle in Poppot ist zum Referendar ernannt.

(Das Lehrverhältnis im Handwerk während des Krieges.) Zu dieser Frage wird von der Handwerkskammer zu Graudenz geschrieben: Bei Gewerbetreibenden, welche zum Heeresdienst einberufen sind und deren Betrieb durch einen Rechtsnachfolger ganz oder teilweise aufrechterhalten wird, bleibt das Lehrverhältnis wie in Friedenszeiten bestehen. Der Lehrling hat dieselben Rechtsansprüche an seinen Lehrherrn und letzterer an den Lehrling. Nur wenn der zur Fahne einberufene Gewerbetreibende den Betrieb eingestellt hat, ist das Lehrverhältnis als durch höhere Gewalt gelöst. Der

Lehrling kann bei einem anderen Lehrherrn die Lehre fortsetzen. Die Handwerkskammer macht strenge darauf, daß nach dem vorher Gesagten gehandelt wird.

(Nationalstiftung.) Am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, fand im Magistratsgebäude eine Versammlung statt zwecks Bildung eines Ortskomitees Thorn der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Wie Herr Oberbürgermeister Dr. Haffke, der die Versammlung einberufen, ausführte, ist in Berlin ein Zentralauschuß für die Nationalstiftung und in unserer Provinz ein westpreussischer Zweigausschuß unter Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet; auf Anregung des letzteren soll nun in Thorn ein Ortsauschuß gebildet werden, zu dessen Mitglieder die eingeladenen Herren Bürgermeister Stachowicz, Geheimer Justizrat Trommer, Kommerzienrat Dietrich, Stadtrat Illgner, Fabrikbesitzer Weese, Justizrat Radt, Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident Hahn, Gymnasialdirektor Dr. Kanter, Superintendent Waacke, Pfarrer Gollnig, Rechtsanwalt Szuman, Kaufmann Menzel sen., Justizrat Aronjahn und Kaufmann Keller auszuwählen sind. Der Ortsauschuß wird dem Vorschlage des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Haffke gemäß gebildet; anstelle des Herrn Rechtsanwalts Szuman, der sich in Russland befindet, wird Herr Rechtsanwalt Mielcarzewicz gewählt, da, wie Herr Kommerzienrat Dietrich betont, Wert darauf gelegt wird, daß auch die Bevölkerung polnischer Zunge im Ausschusse vertreten ist. Herr Kommerzienrat Dietrich bemerkt noch, daß voraussichtlich eine gewaltige Summe im Reiche aufgebracht werden wird, aus deren Zinsen fortwährend die Unterhaltungen gezahlt werden können. Herr Oberbürgermeister Dr. Haffke verliest den von Berlin ausgehenden Aufruf, der bereits in der „Presse“ veröffentlicht ist und sich an den Opferstim der Bürgerschaft wendet, deren Spenden die Staatshilfe ergänzen müssen. Die bis jetzt bestehenden Sammelstellen: Geschäftsstelle der „Presse“, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Kaiserliches Postamt und städtische Sparkasse werden noch vermehrt durch die Geschäftsstellen der „Thorner Zeitung“, der „Gazeta Torunska“ und die Bank Zwizaku (Baderstraße). Als Zentralstelle wird die städtische Sparkasse bestimmt, an welche die in den übrigen Stellen eingegangenen Beträge allwöchentlich abzuführen sind, um von hier nach Berlin überwiesen zu werden. Zum Vorsitz der Ortsauschußes Thorn wird Herr Oberbürgermeister Dr. Haffke, als dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Stachowicz gewählt. Nachdem der Vorsitz noch bemerkt, daß die künftige Arbeit des Ortsauschußes sich darauf beschränken werde, die Ermittlungen anzustellen, inwieweit eine Person unterstützungsbedürftig sei, während alles andere von Berlin aus geschehe, wird die Sitzung gegen 5 Uhr geschlossen.

(Spenden für die Sammlung zur Unterstützung der ostpreussischen Flüchtlinge) nimmt die hiesige Zweigniederlassung der Ostbank für Handel und Gewerbe entgegen.

(Der Sammlung für das Rote Kreuz) ist zum zweiten Male von den Armierungsarbeitern und Ersatzreservisten in dem Armierungslager Katharinenkur ein größerer Beitrag zugeflossen. Die jetzt überwiesene Summe beträgt 477,79 Mark.

(Dem Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn Stadt) wurden 52,84 Mark aus der Sammelbüchse der Kriegsküche I (Mietes Garten) durch Herrn Feldwebel Karl Schwas abgeliefert.

(Dem Roten Kreuz) hat die Firma Gustav Weese-Thorn in Danzig, Poppot, Königsberg Posen und Thorn ganz beträchtliche Mengen Honigkuchen für die Verwundeten zur Verfügung gestellt.

(Böswillige Schuldner.) In verschiedenen Zeitungen wird hervorgehoben, daß auch solche Leute, die sehr wohl imstande sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen, die Gelegenheit benützen, ihre Zahlungen hinauszuschieben. Das ist wohl bei schwach bemittelten Personen und Geschäften zu erklären, zu entschuldigen und zu berichtiglichen, aber wer durch Verweigerung seiner fälligen Zahlungen die Wirtschaftsmaschine in ihrem Betriebe stört, obwohl er Geld im Kasten hat, der verdient die schärfste Rüge. Auch über das Zurückhalten des baren Geldes wird wieder geklagt; in einem Berliner Blatte ist eine Berechnung aufgestellt, daß gegen 1200—1500 Millionen Mark Hartgeld dem öffentlichen Verkehr entzogen worden sind. Das Papiergeld ist vollständig, und gerade nach unseren heroischen Siegen besteht nicht der leiseste Anlaß mehr, Befürchtungen sich hinzugeben. Sogar das reiche England hat ein Moratorium bis in den Oktober hinein, Deutschland braucht das nicht. Übergründliche Leute, die ihr Geld nach der Schweiz gegeben hatten, wo ebenfalls ein Moratorium eingeführt wurde, empfinden das sehr böse, sie können ihr Geld nicht zurückbekommen. Also leben und leben lassen in diesen Zeiten, und nach Treu und Glauben handeln!

(Thorner Schöffengericht.) In der Sonnabend-Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich die Gastwirtin Frau D. aus Thorn wegen Übertretung der Polizeistunde zu verantworten. Sie war auf eine Anzeige des Rentiers B. in eine Polizeistraf von 5 Mark genommen, wogegen sie gerichtliche Entscheidung beantragte. Der als Vertreter seiner angeklagten Ehefrau zugelassene Gastwirt D. bezeichnet die Angaben des Belastungszugens als erfunden. Die Anzeige sei lediglich ein Kachakt in Folge bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten. Da die anderen Zeugen die Angaben des Rentiers B. nicht bestätigen, so wird die Angeklagte freigesprochen. Es ist in dieser Angelegenheit dreimal verhandelt worden. — Der Freiseur Wladislaus J. war in eine Polizeistraf von 6 Mark wegen Verursachung ruhender Lärms genommen. Er war in der Nacht zum 17. Juli mit einem Kellner an der Mauerstraßen-Ecke in einen Streit geraten, der so laut wurde, daß der Polizeiergeant vom Altstädtischen Markte sich zum Eingreifen veranlaßt sah. Der Angeklagte behauptet, der Kellner wäre ihm mit erhobenem Stode entgegengetreten. Er habe ihn deswegen in energischer Weise zur Rede gestellt. Der Anwalt beantragte Freisprechung, da der Angeklagte angegriffen worden sei und der Kellner nur eine notwendige Folge des Streites war. Der Gerichtshof war jedoch der Ansicht, daß der Angeklagte es nicht nötig gehabt hätte, dem Kellner zu folgen, nachdem dieser von weiteren Angriffen Abstand genommen hatte. Das Urteil lautete auf 2 Mark Geldstrafe, evtl. 1 Tag Haft.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Marie Sellner 10 Mark, Frau Führer 5 Mark, Herbert Pollex 2 Mark, zusammen 17 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4888,14 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: A. Siodowski 5 Mark, Frau Witwe W. Knoff 5 Rubel, Frau Gustl Schüke 15 Mark, Krüger 5 Mark, Hartwich 3 Mark, Kriegswertstätte Born u. Schüke 73,15 Mark, Frau Marta Marten 30 Mark, Telegraphenbetriebsrat Ernst Habel 10 Mark, Zigarettenfabrikant Kaligki 30 Mark, Dylewski 10 Mark, Frau Lehrer Grams 10 Mark, C. P. 5 Mark, zusammen 196,15, mit den bisherigen Eingängen zusammen 5955,63 Mark und 5 Rubel. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Sammelbüchse der Kriegsküche * 57 Mark, Haf 5 Mark, zusammen 62 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 162 Mark.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Familie Rehler-Gottgau 12 Mark, Frauverein Leibnitz 50 Mark, Rektor Krieger-Thorn 20 Mark, Ertrag einer Sammlung in der Gemeinde Luban, Landkreis Thorn 344 Mark, Kirchengemeinde Lutkau 17 Mark, Kirchengemeinde Gottgau 38,80 Mark, Frau Luise Weiß-Thorn 100 Mark, Lottchen Weiß, aus der Sparbüchse, 27 Mark, Armierungsarbeiter und Ersatzreservisten in dem Armierungslager Katharinenkur 477,79 Mark, Eisenbahnbetriebsbetriebsrat Treptow-Thorn 10 Mark, Bauabschnitt N. W. Fortifikation Thorn 287,55 Mark, Artilleriedepot, Bezirk 4, 30,90 Mark, Kontrollinspektor Schabe-Thorn 5 Mark, Zivilunterbeamtenverein der preussischen Heeresverwaltung Thorn 50 Mark, Freiseur Kommerzienrat-Thorn 3 Mark, evangelisch-lutherischer Jungfrauenverein Thorn 10 Mark, zusammen 1483,04 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4399,92 Mark. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen.

Bücherschau.

„Schwert heraus!“ Gedichte von Friedrich Pleger-Thorn. Selbstverlag des Verfassers. Preis 25 Pfg. — Unter dem Titel „Schwert heraus“ hat Herr Pleger-Thorn ein Gedicht, der auch früher schon manches bedeutsame Zeitereignis mit einer wohl gelungenen poetischen Gabe begleitet hat, zehn Kriegslieder herausgegeben, die als Zylus gedacht sind, in dem der Krieg in seinen Phasen, von dem Geläut, das ihn ankündigt, bis zu den ersten Siegesnachrichten und dem Gebet für Deutschlands Wohlergehen — dem hoffentlich noch ein Nachtrag vom endlichen Triumph über unsere Feinde beigelegt wird — geschildert wird. Das Gedicht „Großvaters Wunsch“ wird allen Veteranen aus der Seele gesprochen sein. Der Reinertrag der Einnahme aus dem Verkauf des Heftchens ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Wetter- Uebersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 31. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Wind richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	769,4	SW	bedekt	17	nachm. Nied.
Hamburg	768,5	SW	Regen	15	vorm. heiter
Solmsmünde	766,1	W	wolkig	18	nachts Nied.
Neufahrwasser	763,8	W	Regen	16	nachts Nied.
Memel	763,4	SW	wolkig	14	nachts Nied.
Hannover	768,1	W	wolkig	17	zieml. heiter
Berlin	768,7	W	halb bed.	20	zieml. heiter
Dresden	767,7	—	wolkig	18	vorm. heiter
Breslau	766,6	W	heiter	18	vorm. heiter
Bromberg	764,1	W	bedekt	19	vorm. heiter
Meh	767,6	W	wolkig	16	zieml. heiter
Frankfurt, M.	767,6	W	wolkig	17	vorm. heiter
Karlsruhe	767,5	W	wolkig	17	vorm. heiter
München	767,7	SW	wolkig	15	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Willingen	768,9	SW	Rebel	16	—
Kopenhagen	766,0	SW	Dunst	31	nachts Nied.
Stockholm	764,4	SW	wolkig	12	—
Saparanda	758,7	W	Regen	9	—
Uragangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	767,6	W	wolkig	18	zieml. heiter
Königsberg	762,9	SW	Regen	15	nachts Nied.
Wien	767,3	S	wolkig	16	vorm. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Saarlautern	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Arakau	766,4	WSW	wolkig	17	vorm. heiter
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	763,4	—	wolkig	19	—

Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 1. September: unbeständig, abnehmende Bewölkung, kühl, meist trocken.

1. September: Sonnenaufgang	5.11 Uhr
Sonnenuntergang	6.49 Uhr
Mondaufgang	6.00 Uhr
Monduntergang	12.47 Uhr

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 31. August früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 18 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometer stand: 769,5 mm.
Um 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cels., niedrigste + 16 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag		m	
	Tag	Nacht	Tag	Nacht
Weichsel Thorn	26.	0,69	27.	0,65
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Ghwalowice	27.	1,48	28.	1,46
Saltroczyn	18.	0,92	19.	0,90
Wehe bei Bromberg	27.	5,82	28.	5,58
Nehe bei Czarnikau	27.	2,32	28.	2,42

Statt besonderer Anzeige!

Am 20. August fiel auf dem Felde der Ehre mein innigstgeliebter, herzensguter Mann und Schwiegerjohn,

der Feldwebel

Erich Klein.

Dies zeigen schmerz erfüllt die tieftrauernden Hinterbliebenen an.

**Helene Klein, geb. Klavs,
Marie Klavs.**

Zurzeit Wittenburg i. Meckl.-Schwerin,
am Rühlentor.



Heute früh 3 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, und Großvater,

der Altstgier

Michael Greger

im 65. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an
Schillno den 31. August 1914.

Berta Greger.

Die Beerdigung findet am 3. September, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 28. August, vormittags 9 1/4 Uhr, starb nach kurzem, schwerem Leiden mein einziger geliebter Sohn, unser guter Onkel, Nefse und Better,

der Seminarist

Wilhelm Pohlmann

im 20. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Emilie Pohlmann,
geb. Lehmpfahl.

Die Beerdigung fand am Sonntag den 30. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in Schloppe, Kreis Dt. Krone, vom Trauerhause aus statt.

Speisesalz

geben wir in beliebigen Mengen, nicht unter 1/2 Ztr., auf unserer Feuerwache zum Preise von 10,00 Mark für den Zentner ab.

Thorn den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 1. September 1914, nachm. 4 Uhr, sollen auf dem Hauptbahnhofe

80 Sack = 4000 kg Meerrettig

meistbietend gegen gleich bare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Königliche Güterabfertigung.

Von heute ab wohne ich in

Thorn,

Altstadt, Markt 29, 1.

Dr. Piskorski.

Sprechstunden von 8-10 und 3-5 Uhr, Sonntags von 8-9 Uhr vorm.

Morgen auf dem Wochenmarkt, auf beiden Ständen:

20 Zentner Tafelobst,

Birnen, Äpfel, Pflaumen,

vollständig reif, Pfund 30 Pfennig.

Tomaten Pfd. 15 Pfennig,

Zitronen Dkd. 1 Mark.

Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Pettkuser

Saatroggen,

triemt, 1. Abfaat, für 190 Mt. per Tonne zu haben in

Domäne Steinau

bei Zauner.

Kontursverfahren.

Zu dem Kontursverfahren über das Vermögen des Fräuleins Sophie Bandurski in Thorn, Elisabethstraße ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, ferner zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — Termin auf den

18. September 1914,

vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Thorn den 21. August 1914.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Kontursverfahren.

Zu dem Kontursverfahren über das Vermögen der unehelichen Josephine Jankowski in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin auf den

22. September 1914,

vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 22, bestimmt.

Thorn den 24. August 1914.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Zufluchtsstätte

und behagliches Heim finden Familien und einzelne höherer Stände in

Penj. Buhle, Weimar, Berrin, Bismarckplatz 2, Weimar, Mollestr. 11.

Schanzwirtschaft,

hier, mit gutem Betrieb an Katernen zum 1. Oktober d. J. an nur würdigen Pächter abzugeben. Auskunft in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Paul Raykowski beehren wir uns anzudeuten.
Thorn den 30. August 1914.
Postsekretär A. Thiele und Frau Ida Thiele, geb. Becker.

Für den Felddienst!
Bastfedene Hemden Schutz gegen Ungeziefer p. Stück Mt. 12.
Imprägnierte Kriegerwesten mit Aermeln, (Brust- und Leibweite angeben) Mt. 8,- 10,- 12,- 15,-.
Sofort lieferbar.
Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft, m. b. H.,
Berlin, Algenstraße 27 a.

Für den Kriegsgebrauch
liefern zu Fabrikpreisen:
1. wasserdicke imprägn. Tuchwesten mit Aermeln Mt. 12,
2. Lederwesten Mt. 20, 3. Ledersoden Mt. 1,
4. Bastfedene Hemden, bester Qualität I Mt. 12,
Schutz gegen Ungeziefer, II 15,
5. Bastfedene Hosen, Qualit. I Mt. 9, Qualit. II Mt. 12,
6. Ia Gummimäntel, Mt. 24,
7. gestricke Leibbinden Mt. 1.50, 8. Pulswärmer, Mt. 0.60.
Einzelerwerb gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung.
M. Baum & Co., Berlin O., Königstr. 47.

Browning Pistolen
und Munitionen,
Gabel, Ferngläser
sind wieder eingetroffen.
Ewald Peting, Schillerstr.

Stellengesuche
Militärinvalid, Handwerker, wünscht Beschäftigung.
Xaver Jaszinski, Modier,
Bahnhofswinkel 8.

Suche Beschäftigung
im Kantor oder Büro.
A. Groblewski, Baderstr. 5.

Junger Mann,
28 Jahre, schreibgewandt, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung, gleich welcher Art und Branche. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Frühere Kassiererin
sucht Beschäftigung evtl. auch für häusliche Schreibarbeiten o. a. A. Auskunft erteilt Badermeister Krüger, Gerechtigkeitsstr.

Suche Stelle als Kontorbote,
oder ähnliche Beschäftigung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Frau,
die gut lochen kann, sucht Beschäftigung im Kasarett usw.
Lipertowicz, Mittelstr. 4.

Aufwärtlerin,
welche auch lochen kann, sucht von sofort Beschäftigung.
Wellenstr. 121, 1.

Stellungsangebote

Kontoristin,
die schon praktisch gearbeitet, kann bei mir eintreten. Nur schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen werden erbeten.
A. Freining, Mauerstraße 50.

Jüngere Kontoristin
mit guter Handschrift kann sofort eintreten.
Paluchowski, Lindenstr. 58.

Ein Verkäufer,
der schon in einer Kantine tätig war, sowie eine Aufwärtlerin von sofort gesucht.
Weichsel-Kaserne.

Tücht. Verkäuferin
aus der Schuhbranche sowie

Lehrmädchen
per sofort gesucht.
Zentral-Schuhhaus,
Breitestr. 25.

Tischlergehilfen
sind sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

Friseurgehilfen
sucht von sofort
J. Behlke, Leibschierstr. 29.

Behrling
per gleich gesucht. **Edvard Kohnert.**

Tücht. militärf. Arbeiter
von sofort gesucht.
J. M. Wendisch Nachf.,
Thorn.

Kräftige Arbeiter
werden noch eingestellt. Meldungen morgens 6 Uhr in der alten Bäckerei, Paulinerstraße.

Proviandamt.

Arbeiter
stellt ein

Gaswert Thorn.

Arbeiter
stellt ein

Zähler, Eisenhandlung.

Einen Arbeiter,
der auch mit Pferden umzugehen versteht, sucht sofort
Paluchowski, Lindenstr. 58.

Kräftiger Arbeiter
kann sich sofort melden.
Emil Willmexik, Gerechtigkeitsstr. 18/20.
Einen tüchtigen, müchternen

Kutscher
stellt sofort ein
Thorn 3, Kasernenstr. 13.

Ein Bauwächter
gesucht.
Vaugeschäft Rinow.

Gelberabzieher,
Kutscher und Arbeiter
verlangt **Moede, Gerechtigkeitsstr. 5.**

Kutscher, Gelberabzieher
stellt sofort bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung ein
A. E. Pohl.

Ordnentlichen Bierfahrer
stellt ein
Thorner Brauhaus,
Wochenlohn 25 Mark.

Hausdiener,
der evtl. auch mit der Warmwasserheizung bescheid weiß, wird von sofort gesucht.
Alfred Abraham,
Breitestr. 21.

Arbeitsburschen
verlangt
A. Freining, Mauerstraße 50.

Ein kräftiger Laufbursche
(Radfahrer) sofort gesucht.
Schwanen-Apotheke.

Einen Laufburschen
von sofort gesucht.
Kaiser-Automat, G. m. b. H., Thorn

Kräftiger Laufbursche
wird sofort gesucht. Meldung
Coppemiusstr. 5, part.

Laufburschen
sucht zum 1. September
F. Duszynski, Zub.: A. Studowski.

Junges Aufwartemädchen
von sofort gesucht. **Talstraße 39, 1.**

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorhitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine **Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen**

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreussisches Zweigkomitee unter dem Vorhitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfesten Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Witbürger und Witbürgerinnen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!
Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlich bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landeschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Ortskomitee Thorn.
Dr. Haffe.

Oberbürgermeister, Vorsitzender.
Aronsohn, Justizrat. Emil Dietrich, Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. Gollnick, Flacrer. Pahn, Geheimrat, Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. Illgner, Stadtrat. Rich. Keller, Kaufmann, Kantor, Gymnasialdirektor. Kuttner, Kaufmann und Stadtverordneter.

Mielcarzewicz, Rechtsanwalt. Ferdinand Menzel, Vorsitzender des Thornener Handwerkervereins. Radt, Justizrat. Stachowitz, Bürgermeister. Trommer, Geheimrat, Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. G. Weese, Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. Waubke, Superintendent.

Sammelstellen:
Geschäftsstelle „Die Presse“, „Thorner Zeitung“, „Gazeta Toruńska“, Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych.

Alt. Aufwartemädchen,
das etwas lochen kann, sofort gesucht.
Radtke, Culmer Chaussee 70.

Suche ein Mädchen,
das auch zu lochen versteht, von sofort
Brüderstr. 4, 1 Tr.

Suche
Mamell, besseres Bü-fettfräulein sowie Alleinmädchen.
Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Baderstraße 29, Telefon 382.

Aufwärtlerin
wird sof. gesucht. **Lurmsstr. 6, pl., r.**
Junges tauberes

Aufwartemädchen
gesucht. **Frau Engel, Bismarckstr. 3, 2.**

Schulfreies Mädchen
für den Vormittag gesucht.
Mollerstraße 8, Laden.

Suche von sofort
militärfreie Kellner, Kellnerlehrlinge, Laufburschen für Restaurants bei hohem Gehalt, Hausdiener und Kutscher, Wirtschaftsbeamten, Maschinist oder Schmiedemeister und Materialisten für Kantinen.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn,
Schuhmacherstr. 18.

Johannisroggen
zur Saat hat abzugeben
Karl Finke, Sulbau.

Ca. 100 cbm Erde
vom Bau Kornblum, Körsnerstr. unentgeltlich abzugeben. **H. Bartel, Waldstr. 43.**

Zu verkaufen

Diebst. ff. Brombeerfaß,
Alter 90 Pf., zu verk., bei 5 Biter billiger.
Brombergerstr. 104, 1 Tr., r.

4 jährige Fuchsstute,
1,70 m.
9jähr. brauner Wallach,
1,75 m. zu verkaufen.
Karl Finke, Sulbau.

Eine tragende Sau und 6 Läuferchweine sowie ein brauner Wallach
räumungshalber zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

300 starke Pappkartons,

für Postverpackung geeignet, hat abzugeben
Gustav Ad. Schleh Nachf.,
Gustav-Ad.-Import, Elisabethstr. 22.

Kaufm. sucht per 1. Sept. 1 bis 2 gut möblierte Zimmer

ev. mit voller Pension. Separater Eingang. Zentrum der Stadt, Straßenfront. Angebote mit Preisangabe.
Leo Hamburger, Thorn,
i. H. Schendel & Sandelowsky.

Wohnungsangebote

Schöne
2- und 3 Zimmer-Wohnungen
der Neuzeit entsprechend, zum 1. 10. 14 zu vermieten. **Culmerchaussee 120**

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu verm. **Brüderstr. 40, 2 Tr.**

Freundl. 3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör sofort zu vermieten. **Mollenstr. 11.**

Eleg. möbl. Parterre-Wohnung
preiswert an Offiziere zu vermieten. **Brombergerstr. 68, part.**

Möblierte Offizierwohnung.
Eine Neu- u. Markt u. Gerechtigkeitsstr.

2 gut möbl. Zimmer
zu vermieten. **Albrechtstr. 6, 2. r., 1. Haupteing.**

Möbliertes Zimmer
für zwei Herren zu vermieten. Dofelstr. ist ein gutes Fahrrad zu haben. **Mauerstr. 52, 1.**

Möbl. Zimmer
sof. zu vermieten. **Klosterstr. 8, Laden.**

Elegant möbl. Zimmer
gegenüber der Kommandantur zu verm. **Baderstr. 10, 1.**

2 nett möbl. Zimmer
mit Bad vom 1. 9. 1914 zu vermieten. **Bromberger Poststadl, Parstr. 20, 3. L.**

Möbl. Zimmer,
Zentralheizung, Warmwasser, Fahrstuhl mit und ohne Pension zu vermieten.
M. Busse, Charlottenburg,
Spreestr. 10.

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

50 Jahre deutsches Rotes Kreuz.

1864—1914.

Fünfzig Jahre stetiger, segensreicher Entwicklung haben unser unmittelbar im Anschluß an die Genfer Konvention in Form einzelner Landesvereine gegründetes und 1869 unter einem Zentralkomitee geeinigtes deutsches Rotes Kreuz zu einer Organisation von großer Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit werden lassen. Seine über unser ganzes Vaterland in 3125 Zweigvereinen verteilten 251 400 Mitglieder und die ihm angegliederten, in 2840 Frauenvereinen organisierten 680 000 hilfsbereiten Frauen, seine reichen Materialien und die von opferwilligen Gebern ihm zustießenden Geldmittel bürgen dafür, daß das deutsche Rote Kreuz auch in dem jetzigen schweren Kampfe nicht nur den freudigen Willen, sondern auch genügende Kraft zur Erfüllung seiner hohen Aufgaben entfalten wird.

Diese Aufgaben sind besonders dreifacher Art: 1. Die Vereine vom Rote Kreuz wollen durch ihre Tätigkeit und ihre Mittel die für einen Kriegsfall zur Aufnahme, Pflege und Heilung der im Felde Verwundeten und Erkrankten geeigneten Vorbereitungen an Personal und Material treffen, sie vervollständigen und stärken; 2. im Kriegsfall den militärischen Sanitätsdienst mit allen zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln unterstützen; 3. auch nach dem Friedensschluß solchen bedürftigen Kriegsteilnehmern, die infolge der Einwirkungen des Krieges an ihrer Gesundheit geschädigt und dadurch in ihrem Gewerbe beeinträchtigt sind, sowie deren Hinterbliebenen Unterstützung zu gewähren, soweit ihnen nicht eine zureichende Beihilfe vom Reich oder von anderer Seite zuteil wird. Neben diesen allgemeinen Aufgaben ist es natürlich den Zweigvereinen unbenommen, wohlthätigen Zwecken, die in ihren Interessenskreis fallen, zu dienen.

Wir alle kennen das unauffällige, unermüdete Walten der Rote-Kreuz-Vereine im Frieden: neben den emsigen Kriegsvorbereitungen zeugen Lungenheilstätten, Wälderholungs- und Ferienheime, Kochschulen, die die Mädchen unseres Volkes zu tüchtigen Hausfrauen erziehen sollen, Krankenhäuser u. v. m. ihrer segensreichen Tätigkeit. Ihr Hauptwirkungsfeld liegt aber im Gebiete der Kriegskrankenpflege. Die Chroniken aller Kriege seit seiner Gründung wissen von der aufopfernden Tätigkeit des deutschen Rotes Kreuzes rühmend zu berichten: 1877 im russisch-türkischen, 1885 im serbisch-bulgarischen, 1897 im griechisch-türkischen Kriege hat es gearbeitet, 1899/1900 unterstützte es mit seinem Samaritanerwert die Buren, denen das britische Rote Kreuz in engherziger Beschränkung auf sein Volkstum keine Hilfe angeheihen ließ. In den folgenden künftigen Jahren finden wir seine Abgesandten mit ihren fliegenden Lazaretten hinter den Schlachtreihen der Russen und der Japaner, wie in unserer heijumstrittenen Kolonie Südwestafrrika. Auch bei Erdbeben, Bränden, Grubenkatastrophen, Überschwemmungen ist das Rote Kreuz nimmermüde mit Gaben und Pflegepersonal zur Hand gewesen. Aus seiner stolzen Vergangenheit, aus seinen Liebes-

taten dürfen wir die freudige Gewißheit schöpfen, daß das Rote Kreuz auch in diesem Kriege das Menschenmögliche zur Erleichterung und Heilung unserer verwundeten Krieger, wie zur Unterstützung ihrer darbenenden Daheimgebliebenen gern und willig leisten wird.

Die 10. Verlustliste

weist aus den östlichen Provinzen folgende Namen auf:

Jüßliere-Regiment Nr. 90: Die Jüßliere Stanislaus Kotowski aus Ferdinandshöhe, Kreis Marienwerder — leicht verwundet, Paul Komalst aus Krojanke — vermisst, Stanislaus Wreszczak aus Buschkowo, Kreis Bromberg — vermisst, Referscht Josef Winczewski aus Libienz, Kreis Bütow — leicht verwundet, Leutnant und stellvertretender Bataillonsadjutant Karl Cords aus Culm — tot, Jüßliere Josef Glaszynski aus Zwintars, Kreis Löbau — schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 144: Gefreiter der Reserve Johann Napiralla aus Priment, Kreis Bomst — schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 171: Die Mustetiere Josef Koper aus Domischin, Kreis Adelnau — vermisst, Johann Milcarek aus Schablowitz, Kreis Hohensalza — vermisst, Kasimir Tylski aus Taden-gewo, Kreis Schroda — vermisst, Joh. Theob. Draß aus Wierschuhin, Kreis Lauenburg — vermisst, Konrad Hartmann aus Königsfelde, Kreis Neutomischel — vermisst, Josef Jagodzinski aus Kossichin, Kreis Schroda — vermisst, Ludwig Rail aus Venice, Kreis Krotoschin — vermisst, Konrad Raether aus Ronik — vermisst, Martin Natajczal aus Storzewo, Kreis Jaroschin — vermisst, Boleslaus Schmidt 2 aus Neumark, Kreis Löbau — schwer verwundet und vermisst, Johann Stud-lapski aus Benik, Kreis Posen — vermisst, Ebnard Joh aus Redendorf, Kreis Neustadt — vermisst, Paul Stibicki aus Dalschin, Kreis Gostyn — schwer verwundet, Referscht Johann Tuszynski aus Lissin, Kreis Hohensalza — vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 148 (Braunsberg): Gefreiter Oswald Schöholz aus Breitenbach, Kreis Sangerhausen — bisher vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 105: Die Mustetiere August Franz Krohn aus Veronita, Kreis Schubin — leicht verwundet, limes Bein; Leon Wandelt aus Schrimm — tot.

Die 11. Verlustliste

weist aus unserem Osten nachstehende Namen auf: **Grenadier-Regiment Nr. 4 (Rastenburg):** Die Gefreiten der Reserve Walter Seifert aus Danzig — schwer verwundet, Max Cromalla aus Seedorf, Kreis Wittich — tot, die Referschten Josef Pab-wald aus Hunigwalde, Kreis Stuhm — leicht ver-wundet, Paul Schulze aus Groß Jagarin, Kreis Deutsch Krone — leicht verwundet, Refrut Kurt Carminer aus Bärwalde — tot.

Infanterie-Regiment Nr. 70: Mustetier August Seitmann aus Orzibau, Kreis Berent — tot.

Kürassier-Regiment Nr. 5 (Miesenburg, Rosen-berg und Di. Enlau): Oberleutnant Horst Grieser — verwundet, Kürassier Franz Grünhagen — ver-wundet.

Die 11. Verlustliste enthält insgesamt 187 Namen, darunter 4 Offiziere, von denen 1 tot, 3 verwundet sind. Von den 183 Mannschaften sind 19 tot, 7 vermisst, die übrigen verwundet.

Die 10. und 11. Verlustliste zusammen enthalten 69 Tote und 562 Verwundete und Vermisste, sodaß unter Berücksichtigung nachträglicher Berichtigungen

umso weniger, als diese nicht einmal die Inschriften lesen können. Hier und da sind auf dem Wege nach Namur noch die Spuren von Barricaden und Weg-graben zu sehen. Aber nichts hat die Unseren auf-halten können und mit wachsender Zuversicht schau-ten wir jenen nach, die nach den letzten Nachrichten noch vor der Stadt liegen sollten.

Das Tal der Maas ist eine der schönsten Gegen-den Belgiens, wo gerade in diesen schönen Sommer-tagen, zumal in seinen pittoresken Badoorten, die alljährlich sonst von Fremden überlaufen werden, trotz aller offiziellen Ablehnungen das Glückspiel ebenso geblüht haben soll, wie in den benachbarten Ardennen und am belgischen Strand. Aber nun ist der Krieg in die feiteren Gefilde eingedrungen und hat ihnen für lange Zeit Sonne und Glanz geraubt. Das Städtchen Hun, einer der malerischsten Plätze der Gegend, ist zugleich das Mittelglied der Maas-befestigung zwischen Lüttich und Namur und bot den Unseren den ersten Widerstand nach Namur. Stark gekämpft muß hier namentlich in dem engen Winkel vor der Maasbrücke geworden sein, denn hier sind fast alle Fensterlöcher und Läden zer-trümmert und auch die Mauern weisen Spuren eines heftigen Straßen- und Nachkampfes auf.

Die Eisenbahnbrücke über die Maas ist in dem Augenblicke gesprengt worden, als sie ein Kohlen-zug passierte, und traurig sieht es aus, wie einer der Kohlenwagen mitten durchgerissen hoch über dem Fluß hängt. Aber gleich unten wieder ein absolut heiter stimmendes Bild. Da haben drei der Unseren ein elegantes Ruderboot aufgepackt und fahren auf der Maas dahin. Als Ruder aber dient den Bäckern zur Fortbewegung ein Spaten. Drüben am andern Ufer tummeln sich hunderte von Mannschaften in der kühlen Flut.

Im nächsten Dorf müssen wir Benzin nachfüllen und haben also Zeit, mit den dortigen Truppen zu sprechen. Wir hören, daß Namur schon gegen Mit-tag gefallen sein soll und trinken mit den Leuten

die Zahl der Toten bei der preußischen auf 945, die der Verwundeten, Vermissten und Gefangenen auf 4074 angewachsen ist.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Generaloberst von Hindenburg, der Russen-befieger. Generaloberst von Benedendorff und von Hindenburg, der 5 russische Armeekorps und 3 Divisionen in siegreicher Schlacht über die Grenze Ostpreußens trieb und die Fliehenden verfolgte, ist selbst ein Sohn des Ostens unserer Monarchie. Das Stammgut Neudeck seiner ur-sprünglich altmärkischen Familie liegt in West-preußen und sein Großvater war Landschafts-direktor dieser Provinz. Er selbst, Paul von Benedendorff und von Hindenburg, wurde als der Sohn eines Offiziers, der 1902 als Major a. D. in Polen starb, dort am 2. Oktober 1847 geboren, ist also 66 Jahre alt. Im Gegenzug zu den „Troupiers“ von Gemlich und von Klud, den Siegern von Lüttich und Saint-Quentin, die immer in der Front dienten, hat er lange dem Generalstab und dem Kriegsministerium angehört. Er ist aus dem 3. Garderegiment zu Fuß hervorgegangen, nahm als 19jähriger, im Kadettenhaus erzogener Leutnant am Kriege von 1866 teil, holte sich 1870 in Frankreich das Eisener Kreuz und kam 1878 als Hauptmann in den Großen Generalstab, in dem er beim 2. Ar-meekorps blieb, bis er, inzwischen zum Major befördert, 1889 als Abteilungschef ins Kriegs-ministerium kam. Von 1891 bis 1896 befehligte er das 91. Infanterieregiment in Oldenburg war bis 1900 Oberst und Generalmajor, Chef des Stabes beim 8. Armeekorps, wurde 1900 Generalleutnant und Kommandeur der 28. Di- vision in Karlsruhe und 1903 kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg, 1905 General der Infanterie, 1911 z. D. und zugleich à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß ge-stellt. Vorher hatte er schon den Schwarzen Adlerorden erhalten. Seinen Wohnsitz nahm er nun in Hannover. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich zur Verfügung und trat dann als Generaloberst an die Spitze der Armee, die er zu Kampf und Sieg geführt hat.

Die Siegesfreude in Ostpreußen. Die Nachricht von dem Siege der deutschen Truppen im Süden der Provinz wurde in der Provin-zialhauptstadt Königsberg mit großer Freude aufgenommen. Bald nach dem Bekanntwerden der frohen Kunde erschienen überall auf den öffentlichen und privaten Gebäuden Flaggen und die Glocken aller Kirchen läuteten zur Feier des glücklichen Ausganges des dreitägigen Ringens, als dessen Rückzug nunmehr die hal-bige Befreiung der ganzen Provinz von dem eingedrungenen Feinde erhofft wird. Auch in den Provinzialstädten hat die Siegesbotschaft den frohesten Widerhall gefunden.

Bekanntmachung des Gouverneurs von Königsberg.

den schönen Rotwein dieses gelegenen Tales. In-zwischen passierten etwa 200 belgische Gefangene den Ort. Auch zwei Offiziere befinden sich dar-unter und sie werden ebenso artig gegrüßt wie auch sie grüßen. Wie alle eingebrachten belgischen Ge-fangenen, so sehen auch diese recht vertrauener-wendend aus und man hat den Eindruck, daß sie zu den allzu vielen Soldaten der Gegenpartei gehören, die nach dem ersten Ansturm unserer Truppen panik-artig die Waffen fortgeworfen und sich ergeben haben, während von unseren in Belgien festenden Truppen im ganzen Feldzug auch nicht ein einziger Fall dieser Art bisher bekannt geworden ist, und selbst die belgische Presse bis zu ihrem Verbot nicht ein einzigesmal eine dahingehende Behauptung aufstellen konnte. Man weiß eben, daß diese „Prussien“ durch Belgien hindurchzuziehen, koste es was es wolle, und so fügen sich die Gefangenen fast fatalistisch in das Schicksal, auf vorläufig ungewisse Zeit die preussische Staatspension zu genießen.

In Andenne wird endgiltig die Weiterfahrt nach Namur angetreten. Gleich hinter dem Orte sehen wir die frühen Reste einer kleinen Verteidigungs-stellung, die sich vom Bergabhang quer über die Chaussee bis hinab zum Maasufer zog. Hinter einem mit Moos bedeckten Erdhaufen stehen noch drei schöne neue Maschinengewehre. Quer über die Böschungen sind auch hier wieder die verwünschten Drahtverhaue gezogen, und schließlich liegt eine lange Drahtschlinge am Boden, zum Zeichen dessen, daß auch hier die hereinkommenden feindlichen Automobile in heimtückischer Weise abgefangen werden sollten. Gleich hinter den Erddeckungen sieht es wie in einem Trüffelassen aus. Neben Tornistern, Seitengewehren, Patronentaschen und Uniformröcken sieht man nämlich auch Zivilkleider, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die braven Verteidiger dieser Stellung unter der Uni-form die Zivilkleidung getragen oder aber diese talch angezogen haben, als die Geschäfte brenzlich

hatte noch vor dem Siege bei Soldau folgende Bekanntmachung erlassen: Zu meinem lebhaftesten Bedauern haben sich die Bewohner in mei-nem Befehlsbereich durch das Vorgehen einiger feindlicher Kavalleriepatrouillen veranlaßt gesehen, ihren Wohnort zu verlassen. Ich erblicke darin einen Mangel an Vertrauen zu den Truppen der Festungsbesatzung. Ich er-suche die Bevölkerung dringend, in ihre Wohn-stätten, ganz besonders auch die nördlich des Pregels bis zur Deime wohnenden, zurückzukeh-ren, ihre Felder zu bestellen und ihren sonstigen Geschäften nachzugehen. Ich hoffe, daß dieser Hinweis genügen wird, die Ruhe und Beson-nenheit, welche stets die Preußen auszeichnet haben, wieder zu gewinnen und größeres Zu-trauen zu dem Erfolg unserer Waffen zu haben. Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsteher u. v. m., ersuche ich, mit gutem Beispiel voranzu-gehen und ihren ganzen Einfluß auszuüben, die Bevölkerung in meinem Befehlsbereich zur Rück-kehr in ihre Heimat zu veranlassen. Die vom südlichen Kriegsschauplatz in Ostpreußen vorlie-genden Nachrichten, beständige, daß die Bevölke-rung in meinem Befehlsbereich durchaus ruhig in die Zukunft blicken kann. Der Gouverneur; von Pappritz.

Die Russen in Lüttich. Montag Morgen 7.30 Uhr rückte, wie wir dem „Tageblatt für Li-tauen“ entnehmen, von der Königsberger Chaussee kommend, eine Abteilung russischer Gardedragoner in Lüttich ein, besetzte den Bahn-hof, zerstörte dort die Telegraphen- und Signal-leitungen und rückte vor die Privatwohnungen des Oberbürgermeisters, mit dem der führende Offizier eine längere Besprechung hatte. Das Ergebnis dieser Besprechung war folgender Er-lauf: „Ich ersuche die Bürgerschaft wiederholt auch dann, wenn russische Truppen wieder ein-rücken sollten, sich ruhig zu verhalten und in den Häusern zu bleiben. Die Gassen sind offen zu halten und der Geschäftsbetrieb ruhig fortzu-setzen. Jrgend eine Gefahr seitens der russischen Truppen droht der Stadt nicht, solange die Bürgerschaft meinen vorstehenden Weisungen Folge leistet und insbesondere den Gebrauch von Schusswaffen unterläßt. Ich ersuche diejenigen Bürger, welche Schusswaffen besitzen, diese mit einem Namenszettel zu versehen — damit sie dem Eigentümer später wieder zugestellt werden können und im Interesse ihrer eigenen Sicher-heit auf der Polizeiwache in Verwahrung zu geben. Ein Junge hat, als die russischer Truppen bereits in der Stadt waren, eine Plakpatrone zu der Explosion gebracht. Durch derartigen groben Unfug wird die ganze Stadt in Gefahr gebracht. Ich ersuche Eltern und Lehrer dringend, diesem unverantwortlichen Unfug energisch zu steuern und die Kinder von der Straße fernzuhalten“. Nachdem die Russen sich durch Essen und Trinken geküßt hatten, ritten sie auf demselben Wege wieder zur Stadt

wurde. Auf diese Weise sind sie nicht nur der Ge-fangennahme entronnen, sondern können bei passen-der Gelegenheit auch noch dem traurigen Beruf eines Franktireurs nachgehen. — Neben uns mar-schieren derweilen immer neue ungezählte Scharen Namur zu, und jede Kolonne begrüßt den Anblick der genommenen Stellung mit lautem Hurra. Be-sonderes Interesse finden die vollständig neuen, überall umherliegenden Gewehre. Auch ganze Riflen Konserven sind an dieser Stelle aufgefunden worden, und man wird den Verdacht nicht los, daß die Belgier erst noch einmal gründlich im eigenen Lande requiriert haben, ehe sie in die große Schlacht zogen.

Nun donnert unser Automobil unter der Eisen-bahnunterführung von Namur durch und wir sind am Ziel. Ein Hurra der in den Straßen haltenden Truppen begrüßt uns, als man die Generalsstabs-offiziere in unserem Wagen entdeckte; denn sie alle wissen, daß Sinn und Geist dieses Feldzuges dem unscheinbaren roten Hause am Königsplatz in Ber-lin entstammen. Aber auch wir jubeln ihnen zu, denn sie haben übermenschliches geleistet und machen doch in diesem Augenblicke den Eindruck, als wenn sie nicht unter den Kanonen von Namur, sondern daheim auf dem Exerzierplatz ständen. Über uns in unerreichbaren Höhen schwebt ein feindlicher Flieger und verständigt sich mittels eines Koh-lenstaub-Gehäufers, dessen längeres oder kürzeres Auspuffen das Morsealphabet zugrunde gelegt ist, mit den zu dieser Zeit noch intakten Forts. Wir drangen noch bis zur Maasbrücke vor, mußten aber zu unfrem Schmerz entdecken, daß auch die geprengt war. Und wieder ein Stücklein der Unse-ren! Während hoch über der Stadt die Granaten sausen und das Dröhnen der Geschütze ein wunder-bares Echo an den weißen Kalkfelsen des hier am Zusammenfluß der Maas und der Sambre beson-ders engen Tales weckte, vermaßen ein paar Bi-dnere in aller Seelenruhe die herbeigeschafften Bal-

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schwebel.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Großes Hauptquartier, 27. August.
Vom Großen Hauptquartier nach Lüttich
und Namur.

(Schluß.)

Der Besuch des Forts Loncin war beendet und damit eigentlich auch der Zweck unserer Fahrt nach Lüttich. Allein die Herren vom Großen General-stab ließen die Überraschungen, und zwar die an-genehmen, nicht nur in ihren Mitteilungen vom Kriegsschauplatz aus, sondern auch in ihren Mit-teilungen an die Kriegsberichterstatter. Denn in dem Augenblicke, wo unsere Automobile den Weg nach Lüttich von der Höhe aus zurücknehmen wol-ten, hieß es: wir fahren jetzt noch ein Stück nach Namur zu! Um diese Zeit war natürlich von dem erst etwa zwei Stunden vorher erfolgten Fall der vier Hauptforts noch nicht das mindeste bekannt, und so machte man sich insgeheim auf alle Even-tualitäten gefaßt, zumal die Reise zunächst zwischen Getreidefeldern an einsamen Gehöften vorüber ins Ungewisse ging. Erst spät kamen wir ins Maastal hinunter und fanden dort die lange Hauptstraße von Proviantkolonnen angefüllt, die alle Namur aufstrebten. Eigenartig machten sich dabei die aus-gehobenen Bauernwagen aus der nächsten Um-gebung Berlins, aus Weimar, Gera und Saalfeld. Daß die Belgier sämtliche Wegweiser durch Über-streichen mit schwarzer Farbe unkenntlich gemacht hatten, nötigte der Leitung der Kolonne nur ein mittelbeiges Lächeln ab. Mit so kindlichen Spiele-reien hält man ja heutzutage nicht einmal mehr den Vormarsch montenegrinischer Sammeldiebe auf,

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 27. August 1914. J. A. des Chefs des General-stabes des Feldheeres gen. von Rohrsheldt, Major im Großen Generalstab.

hinaus. Um Gerüchten vorzubeugen, können wir (die Zeitung) erklären, daß seitens des Oberbürgermeisters irgend ein Protokoll als Ergebnis der Verhandlungen nicht unterzeichnet worden ist. Der russische Offizier hat sich lediglich eine Bescheinigung ausstellen lassen, daß er mit seinen Leuten ruhig in die Stadt eingerückt und die Stadt ebenso ruhig wieder verlassen hat.

Ein schwarzer Tag für Allenstein. Der 25. August wird für alle Zeiten in der Geschichte unserer Stadt vermerkt bleiben, sagt die „Allenstein. Ztg.“ in ihrer Mittwochnummer, Trost dem die Russen bei Gilgenburg von dem tapferen 20. Armeekorps unter schweren Verlusten zurückgeschlagen waren, begann infolge wilder Gerüchte eine Panik in Allenstein. Männer, Frauen und Kinder zogen mit Habseligkeiten gepackt aus ihrem Heim, beladen mit Koffern, Paketen, Kleidungsstücken, Betten usw. Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich nach den Bahnhofen und nach den Chaussees. Das Bild, das uns Allenstein bot, wird niemand vergessen, der es mit angesehen hat. Die Stadt war wie ausgestorben. Die meisten Läden geschlossen; die meisten Wohnungen leer; vielfach zogen von auswärts nach Allenstein gekommene Flüchtlinge in solche Wohnungen ein, die von ihren Bewohnern verlassen worden waren. Die elektrische Straßenbahn hatte den Verkehr eingestellt; auf den Straßen standen da und dort, besonders an der Zepelinstraße und am hohen Tore, Menschengruppen, im übrigen aber waren die Straßen leer. In manchen Straßen an der Peripherie der Stadt stand Vieh angebunden oder lief auf dem Straßenpflaster umher. Ernste Erwartung überlagerte, und selbst die Ungezogen nicht ohne Bangigkeit. Aber es kamen keine Kosaken, weder von Groß-Kleeberg, noch von Diwitzen her. Statt dessen machte sich leider der Auswurf der Bevölkerung bemerkbar, der es fertig gebracht hat, den verlassenen Hauptbahnhof, insbesondere die ebenfalls verlassenen Bahnhofsrestauration, in abscheulicher Weise zu plündern der Läden und Wohnungen erbrochen und ausgeräumt hat. Das sind nicht Russen gewesen — kein einziger Russe war in Allenstein — das war der Böbel! Es ist eine Schmach für Allenstein, daß so etwas hat vorkommen können. Aus Hunger hat keiner zu plündern brauchen, denn das Proviantamt hat an alle, die es haben wollten, kostenlos Vorräte von Kommissbrot verteilt. Kein Wunder ist es, daß gestern Abend eine Anzahl von Bürgern sich im Rathaus einfand, um die Schaffung einer Bürgerwehr zu beschließen. Heute Morgen übten unsere Bürger in der Nähe des hohen Tores mit Stockhieben Lyngjustiz an Gefangenen, die einbrechen wollten. Der gefährlichste Dienstag ist vorübergegangen und ein froher Mittwoch ist ihm gefolgt. Allenstein ist unversehrt geblieben und kein Feind hat unsere Stadt geschädigt oder gebemüht. Wir alle wollen Gott vom Herzen danken, der Allenstein beschützt und behütet hat nach seinem allmächtigen Willen, der stärker ist, als alle Gewalt auf Erden!

Der Oberpräsident von Westpreußen und die ostpreussischen Flüchtlinge. Aus Danzig wird vom Sonnabend berichtet: Auf den Chaussees wälzt sich aus Ostpreußen ein breiter Strom von Flüchtlingen heran. Er soll durch West-

preußen hindurchgeführt werden. Auf behördliche Anordnung begleiten die Landräte der gefährdeten ostpreussischen Kreise die Flüchtenden, um den Weiterzug zu regeln. Gestern fanden sich sieben ostpreussische Landräte aus den östlichen Kreisen bei Oberpräsident von Jagow ein. Der Oberpräsident handigte ihnen aus staatlichen Mitteln insgesamt 20 000 Mark aus, damit sie auf dem Marsche für die ihrer Obhut Anvertrauten besser sorgen können. Es ist aber nichtsdestoweniger dringend erwünscht, daß auch unsere Bevölkerung, soweit sie dazu in der Lage ist, die Flüchtenden unterstützt, denn es läßt sich denken, daß bei ihrer großen Anzahl selbst die schon recht ansehnliche Summe von 20 000 Mark nicht nachhaltig wirken kann. Daß die Landräte ihre Kreisangehörigen auf dieser traurigen Reise begleiten, ist eine gute Maßnahme. Denn das Zutrauen und das Ansehen, das diese Beamten in ihrer Kreiseinwohnerschaft genießen, gewährleistet die Ruhe und Ordnung, mit der sich der riesige Menschenstrom landein bewegt.

Für Osterode besteht keine Gefahr weiter. Der Magistrat in Osterode gibt bekannt: Unsere braven Truppen haben einen glänzenden Sieg gegen die Russen errungen, so daß für die Stadt Osterode nunmehr keine Gefahr vorliegt. Die aus der Stadt abgereisten Einwohner werden daher erjucht, sofort ihre Rückkehr anzutreten. Die Bürgerschaft ist über die allgegenwärtige Kriegslage sehr erfreut und bekundet dies durch Beflaggen der Häuser. Die Kirchenglocken verkünden den großen Sieg weithin ins Land.

Die Überflutung der Elbinger Niederung ist eingestellt. Der Landrat des Elbinger Landkreises gibt bekannt: Die Anordnung der Überflutung des Niederungsteiles zwischen Nogat und Elbingsfluß ist auf Befehl des Oberkommandierenden aufgehoben worden. Nach Stopfung der Durchstiche kann sofort mit dem Ausmahlen des Wassers begonnen werden.

Die Viehbesitzer des Kreisteils östlich der Weichsel werden vom Landrat in Marienwerder nochmals darauf hingewiesen, daß es sich vorläufig nicht weiter empfiehlt, Vieh allgemein über die Weichsel bei Mänsterwade zu treiben, da gegenwärtig keine Gefahr im Verzuge ist. Auf eine militärische Abnahme des Viehs jenseits der Weichsel kann nicht gerechnet werden.

Sühne auch für die russischen Greuel! Bekanntlich ist zur Untersuchung der Vorfälle, bei denen sich Belgien ein völkerverwundriges Verhalten gegen Deutschland hat zu Schulden kommen lassen, eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze der Ministerialdirektor Just steht. Die preussische Regierung hat es für nötig befunden, aus Anlaß der Vorfälle in Ostpreußen ähnliche Einrichtungen zu treffen, um recht bald vor aller Welt durch eine genaue Beweisaufnahme darlegen zu können, in welchem Umfange die russische Armee Grausamkeiten und Verwüstungen gegenüber unseren Landsleuten und ihrem Besitz in Ostpreußen begangen hat. Der Minister des Innern hat zu diesem Zweck für jeden der beiden hauptsächlich beteiligten Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze die betreffenden Regierungspräsidenten stehen, und in die außer einigen Beamten des Bezirks auch nicht beamtete Persönlichkeiten berufen werden sollen, die mit den Verhältnissen

des Bezirks genau vertraut sind. Mitteilungen und Anträge für die beiden Kommissionen werden hiermit öffentlich erbeten. Bis auf Weiteres sind sie an das preussische Ministerium des Innern in Berlin, Unter den Linden 72/73 mit der Bezeichnung: „In Sachen der ostpreussischen Kriegskommission“ zu richten. Dabei ist auch die derzeitige Adresse des Einsenders anzugeben, damit eine protokolllarische Vernehmung möglich wird.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 27. August. (Unentgeltliche ärztliche Behandlung von Bedürftigen.) Die Ärzteschaft von Graudenz hat sich bereit erklärt, diejenigen Personen und Familien unentgeltlich zu behandeln, die durch den Krieg in finanzieller Bedrängnis geraten sind, gleichviel, ob die Ernährer im Felde stehen oder nicht.

Aus dem Kreise Strasburg, 22. August. (Wie sehr auch die Polen für das deutsche Vaterland begeistert sind), beweist folgender Fall: Die Besitzerin Frau Kopanski in Kowalitz schickte ihre 6 Söhne in den Feldzug. Wie sie sich von allen verabschiedet hatte, ermunterte die alte Frau die Kriegsteilnehmer mit den Worten: „Jetzt nun geht, meine Jungen, und schlagt euch tapfer für das deutsche Vaterland.“

Freystadt, 28. August. (Feuer. Brandstiftung.) Ein großer Scheunenbrand entstand gestern Abend in Niederreichen bei dem Besitzer Schielle. Außer der gefüllten Scheune brannte auch noch ein großer Schuber ab. Über die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt. — Weil er mit dem Unternehmer in Streitigkeiten geraten war, steckte ein russischer Arbeiter bei dem Gutsbesitzer Volkmann hier selbst einen Getreideschuber mit Gemenge an. Es sind zwei Schuber abgebrannt. Die auf dem einen Staken beschäftigten Arbeiter konnten sich nur mit knapper Not retten. Der Brandstifter wurde verhaftet.

Marienburg, 24. August. (Vom Zuge überfahren) wurde am Sonnabend Abend der Landwirt Karl Watter aus Allenstein auf der Bahnstrecke Christburg-Marienburg in der Nähe des Bahnhofes Troop. Der Schwerverletzte, der anscheinend aus dem um 9,25 die Strecke passierenden Zuge gefallen und unter die Räder gekommen ist, wurde nach dem Krankenhaus in Marienburg gebracht, verstarb aber bereits auf dem Transport nach dort an den erlittenen Verletzungen.

Dirschau, 26. August. (Tödtlich verunglückt) ist heute früh auf dem hiesigen Personenbahnhof der Kanonier Witt vom Feldartillerieregiment Nr. 36, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes von Marienburg nach einer Irrenanstalt gebracht werden sollte. Er geriet unter eine Lokomotive und wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Danzig, 25. August. (60. Geburtstag.) Der Rektor der Stenographie an der Technischen Hochschule zu Danzig, Oberlehrer Professor Dr. Richard Medem, begeht heute seinen 60. Geburtstag. Der langjährige Vorsteher des „Deutschen Stenographenbundes Gabelberger“ ist aus Königsberg in Pr. gebürtig.

Danzig, 28. August. (Verschiedenes.) Der Verein „Frauenwohl“ hat gestern in einer Mitglieder-Versammlung beschlossen, das Vermächtnis der Frau Dr. Heibfeldt in Höhe von 10 000 Mark zur Schaffung einer Speiseanstalt zu verwenden. Die Vorsitzerin des Vereins wies besonders darauf hin, daß es gelungen sei, alle Frauenvereine der Stadt in den nationalen Frauenbund zu vereinen. Der Andrang freiwilliger Hilfskräfte ist so groß, daß er den Bedarf weit übersteigt. Ein weiterer Antrag des Vorstandes forderte die Bewilligung von 1000 Mark, die als Grundkapital dienen sollen für die Sammlung der Heimarbeit und Heimarbeiterinnen. Ohne Widerspruch wurde die Summe bewilligt. Gestern Nachmittag trafen in Neufahrwasser sechs Wagen der elektrischen Straßenbahn mit Leichtverwundeten ein, die im Lazarett in der Schule untergebracht wurden. Ferner kamen im Laufe des gestrigen Nachmittags vier Dampfer mit etwa 1000 Flüchtlingen aus Königsberg hier an, die aus Friedland, Insterburg und Umgegend stammen.

Kriegsbilder aus dem Osten.*)

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter. (Nachdruck verboten.)

II. 25. August.

Auf einer schmalen Holzbank, nahe der Brücke über einen wichtigen Flußübergang, sah ich gestern vor Einbruch der Dämmerung. Ich hatte einen der Soldaten, die sich den Posten zugesellt, zu dem wachhabenden, mit seit langem befreundeten Offizier gefandt, von dessen Anwesenheit ich zufällig Kenntnis erlangte. Vor dem eisernen Tor schritten die Posten mit geschultertem Gewehr auf und ab, Landwehrmänner, wohlgepflegt, besonders der eine, ein Gastwirt aus einer Hafensiedlung, dem die kürzlich noch so straff sitzende Ustawa schon zu weit geworden. Vor wenigen Wochen hatten er und seine Kameraden keine Ahnung, daß sie des Königs Noth tragen würden, heute waren sie Soldaten durch und durch. Gott, seht uns das Handwerk doch in den Knochen! Und ich dachte des Abschiedswunsches meines stolzen Papphelm tragenden und sein Holzschwert schwingenden vierjährigen Jungelshens: „Papa, bring' mir ja ein Rosatenpony mit!“

Sie hatte ja auch ein so liebes, blondes Bubele auf dem Schoß, die schmächtige Frau, die neben mir saß und den wohlgefüllten Korb behutsam vor sich hingestellt hatte. „S' ist für meinen Bruder, der jetzt eingezogen und hier auf Wache ist“, meinte sie, „er soll doch was Gutes haben, wenn er anstrengenden Dienst getan. Mein Mann, der beim 2. Garde-regiment in Berlin gebient, sollte auch wieder zu seinem Regiment und wollte es sehr gern. Aber sie haben ihn freigelassen, er ist jetzt auf seinem Posten wichtiger. Er ist Lokomotivführer, fährt zwischen Königsberg und Gumbinnen. Und er verdient sehr schön, 9 Mark den Tag.“ Und dann nach dieser und jener Frage und Gegenfrage, erzählte sie weiter: „Mein Mann hat viel mitgemacht, „da

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 25. August 1914. Im Auftrage des Chefs des Generalstabes des Feldheeres. Berr, Hauptmann im Großen Generalstab.

Die Flüchtlinge werden von Neufahrwasser aus mit den Dampfern „Hela“ und „Bineta“ nach Stolpmünde befördert und von dort weiter ins Land geschickt. Der Dampfer „Hela“ hat bereits vorgestern und „Bineta“ gestern einen Teil der Flüchtlinge dorthin befördert. — Auf Anordnung der Kommandantur sollen die Bauarbeiten auf dem jüdischen Friedhof Stolzenberg besichtigt werden. Die Gräber müssen geebnet, Gitter und Steine entfernt werden.

Königsberg, 27. August. (Mieteeinigungsämter.) Aus Anlaß der jetzt so zahlreichen, oft ungerechtfertigten Mieteverweigerungen hat der Magistrat auf Anregung des Grundbesitzervereins Mieteeinigungsämter eingesetzt, und zwar drei für die verschiedenen Stadteile. Bei jedem der Ämter wirken neben einem Juristen als Vorsteher ein Hausbesitzer, eine Hausbesitzerin, ein Mieter und eine Mieterin mit. Durch diese Zusammenlegung ist ein gerechtes und den jetzigen Verhältnissen Rechnung tragendes Wirken der Einigungsämter gewährleistet.

Hohenalza, 29. August. (Die Siegesmeldung von Soldau), die hier gestern in den Abendstunden aus Thorn eintraf und heute Mittag die amtliche Bestätigung fand, wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sie sich in der Stadt und bald drängte sich eine nach tausenden zählende Menschenmenge Kopf an Kopf in der Friedhofstraße. Vor der Geschäftsstelle des „Kuj. B.“ auf dem Markt vor der Germania, bei Steinbock und an anderen Orten erstanden aus der Menge Redner, die Hurras auf Kaiser Wilhelm und seinen Verbündeten ausbrachten, die brausen den Widerhall fanden. Den vaterländischen Liedern folgten Choräle, die Kirchenglocken läuteten, verschiedene Häuser illuminierten. Kurz, ein Jubel, wie ihn Hohenalza noch nicht gesehen.

Gnesen, 30. August. (Verschiedenes.) Über 200 in der Schlacht bei Soldau-Meidenburg verwundete Krieger trafen hier in der vergangenen Nacht ein; dieselben fanden in hiesigen Krankenhäusern Aufnahme. In der Mehrzahl sind dieselben leicht verwundet. — An Pflanzergiftung erkrankt ist die ganze aus Eltern und drei Kindern bestehende Familie des Arbeiters Jackowiat in Maciejewo bei Wiloslaw; die Mutter ist der Vergiftung bereits erlegen, während die übrigen hoffnungslos darniederliegen. — Einen Selbstmordversuch machte das Dienstmädchen B. H., indem es Njhol trank; die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Das Motiv soll Riedesgram sein.

Ostpreussischer Landsturm.*)

Ostpreussischer Landsturm — Deutschland, sei stolz! Kerle, geschnitz aus Eichenholz. Und wenn er droht, ist's Spaz nicht noch Spott, Und wenn er naht, dem grade Gott!

Graubärt'ge Lotten, vom Wetter gebräunt, — Die Gefahr ist ihr Nachbar, der Sturm ist ihr Freund, Und die Fische alle von Samlands Sand Und von Palmindens Bernsteinstrand.

Die pfeifende Kugel fürchten sie nicht: Sie sah'n dem Tode zu oft ins Gesicht. Kanonen brüllen laut und groß — Die See brüllt lauter! Sie lachen darob.

Ostpreussischer Landsturm singt ernste Weisen. Sein Herz ist Wachs, die Fäuste sind Eisen, Er wartet: wenn nicht heut', dann morgen, Doch dem Russen wollen wir es besorgen!

Und der Russe kam: Und der König rief, Und der Landsturm kam. Und der Russe lief! Er tief in Sägen querfeldein, Und der Landsturm immer hinterdrein.

Und über die Memel herüberklang Vom andern Ufer! — der deutsche Sang. Und der russische Jarenglanz verblüht, Ostpreussischer Landsturm, wir grüßen dich! Paul Enderling.

*) Wie man im deutschen Süddeutschen den ostpreussischen Landsturm bewertet, zeigt vorstehendes Gedicht im „Stuttgarter Neuen Tageblatt“.

oben! Hat viel gesehen und erlebt! War auch bei Soldau, dort hat man 2000 Russen in einem Massengrab bestattet. Soll sehr schlimm gewesen sein. Unsere Truppen sollen übermenschliches geleistet haben, auch jetzt bei Gumbinnen. Ja, und die Russen sollen's ja nu auf Insterburg abgesehen haben. — „Nun, es wird nicht so schnell gehen!“ — „Das glaub' ich auch. Wenn wir nur mehr Regimenter hätten. Mein Mann sagt, wenn einer von den Kerls gefallen, sind vier andere für ihn da. Na, desto zäher stehen die Unseren. Und wo die mal hinhauen, da wächst kein Gras mehr.“ — „Haben Sie keine Angst um Ihren Mann?“ — „I nein!“ — „Und keine Furcht vor den Kosaken?“ — „Bewahre“, und sie lachte solch' ein ruhiges, sicheres Lachen. „Die sollen mal kommen! Wir werden sie schon gut empfangen. Erst können sie mal im Wasser rumpalteschen; von Elbing bis nach 'ran hat man ja alles überflutet, die Deiche durchstochen. Doch Adjus, da kommt mein Bruder, und dann muß ich fix nach Haus, das Abendbrot für die Einquartierung fertig machen, einen Leutnant mit seinem Burschen und zwei Mann.“ — „Da verdienen Sie doch auch 'was?“ — „O nein, ich geb' täglich 2 Mark zu. Das tut man gern fürs Vaterland!“

„Das tut man gern fürs Vaterland!“ Wahrlich, das Herz geht einem immer wieder auf, wenn man steht, wie auch in diesem westpreussischen Städtchen, das uns seit Sonnabend in Quartier hat, sich alle, alle in den Dienst des Vaterlandes stellen. Mit einer Freude, einer Eingebung, einer Aufopferung, die den Betreffenden als ganz natürlich erscheint, die für uns aber, die unbeteiligten Zuschauer, von stärkstem Eindruck ist. Wie jene schlichte Frau handeln und fühlen hier Tausende. Auch nicht eine Spur von Sorge, trotzdem man mit einem feindlichen Vorstoß rechnen muß, kein ängstliches Wort, keine hangende Miene, dafür unbedingte Zuversicht auf den Sieg der deutschen Waffen auch im Osten. Auf große und rasche Erfolge rechnet man nicht, man ist nicht ungeduldig und harret nicht von Tag zu Tag auf eine neue Siegesmeldung.

ten zu einem Notbrückenbau. Und zu derselben Zeit entstieg ein höherer Postbeamter hinter uns einem ebenfalls aus Lüttich herbeigekehrten Automobil und fragte nach dem Hauptpostamt und beschlagnahmte dieses für die Reichspostverwaltung. Wie schade, daß wir in diesem Augenblick schon scheiden müssen! Wir hätten sonst den Betrieb durch die telegraphische Schlußleitung unserer Reise nach Namur eröffnet.

Noch einen letzten Blick sandten wir zur Zitadelle empor, die in ihrem äußern Isthos an die Feste Salzburg erinnert, und von der schon die deutsche Fahne fröhlich auf uns herabwehte. Unsere Truppen waren damit beschäftigt, den Brand des großen Hotels auf der Höhe zu löschen, da es inmitten eines prächtigen Parks liegt und den Mittelpunkt einer großartigen Stadionanlage sowie einer Freilichtbühne bildet, die am 3. d. Mts. durch einen Besuch des Königs und der Königin von Belgien eingeweiht werden sollte. Statt dessen kamen die Deutschen in die zu Ehren des Königsbesuches bereits festlich hergerichtete Stadt. Wie völlig überraschend überhaupt unsere Truppen auch in Namur angekommen sind, beweist der Umstand, daß sie bei ihrem Einzug ein ganzes großes Benzolager vorfanden, aus dem auch wir unsern Bedarf ergänzen durften. —

Gegen 12 Uhr nachts erst kamen wir nach Lüttich zurück. Zu Beginn unseres Nachtmahls erschien der neue Gouverneur und blieb bis zum Schluß der Tafel. Als wir dann in die Nacht hinausstraten, erhob sich ein Säusen und Brausen in der Luft: es war ein „Zepelin“, der eine Rekognoszierungsfahrt antrat. Wir legten uns derweilen einige Stunden in einem gastfreundlichen Hause aufs Ohr, nicht ohne das Maschinengewehr aus Oberndorf a. N. unter das Kopfkissen zu plazieren. Aber Lüttich blieb in dieser Nacht ruhig, und als wir um 4 Uhr morgens die schlafende Stadt verließen, wünschten wir uns und ihr von ganzem Herzen ein fröhliches Wiedersehen in einer andern und bessern Zeit!

Weiß man doch, daß die Russen sehr stark, gut ausgerüstete Kräfte an der ostpreussischen Grenze zusammengezogen haben, Kräfte, die seit drei Jahren immer auf einem gewissen Mobilmachungsfuße gewesen. Und man ist hier, wie im ganzen Osten überhaupt, recht eingehend unterrichtet über die militärische Lage im allgemeinen. Das ist gut, denn man gibt sich keinen trügerischen Erwartungen hin und rechnet mit wirklichen Tatsachen, wie es im Kriege am besten ist.

Vom Kriege merkt man hier an allen Ecken und Enden. Die sonst so friedsam-trauliche Stadt ist von regstem, abwechslungsreichstem, buntestem militärischen Leben und Treiben erfüllt. Kein Heerlager im eigentlichen Sinne des Wortes, denn die aktiven Truppen sind an der Front, man merkt mehr den Pulsschlag der Heeresleitung eines modernen Feldzuges, die auch an das scheinbar Unbedeutendste denken und rechtzeitig dafür Sorge tragen muß. Rechtzeitig! Das ist geschehen in unfaßbarem Maße. Immer wieder wird man von Bewunderung erfüllt, wenn man einen nur kleinen Einblick gewinnt in die sich über das gesamte Reich erstreckende ungeheure Maschinerie, deren tausendertei Räder so geschickt und erprobt ineinander greifen.

Natürlich, auch hier nahe dem östlichen Kriegsschauplatz. Endlos lange Verpflegungskolonnen rattern über das holprige Pflaster, fahrbare Feldküchen schließen sich an, einzelne graue Gefährte mit der roten Kreuz zeigen den kleinen Flaggelbergen Röntgen-Apparate, von Pferden gezogene Ambulanzwagen sowie mit Mantildchern bedeckte Lazarettautos tauchen auf, auf Dugenden von Leiterwagen türmen sich Heu- und Strohberge, auf anderen hunderte knuspriger Brote hochübereinander, riesige offene Autos schaffen Wasser, Benzin, Petroleum, fäßer fort, das Gebrüll dichter Herden von Schlachtvieh vermischt sich mit den schrillen Warnungssignalen der von Offizieren besetzten Kriegsaautos, die nach allen Richtungen hin stöhen.

Geht schon auf den Straßen lebhaft genug zu, so noch mehr auf dem Bahnhofe. Hier gibts immer

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. September. 1912 † Albert von Speidel, ehemaliger Generalintendant des Münchener Hoftheaters. 1907 Ermordung des persischen Großwesirs Mir Asghar Khan. 1905 Überfall der Stationen Cuculedi, Njano und Masafisi in Deutsch-Südwestafrika. 1878 * Prinz Alexander von Sachsen-Koburg-Gotha. 1870 Schlacht bei Sedan. 1868 * Prinz Karl Anton von Hohenzollern. 1863 Ende des deutschen Fürstentages in Frankfurt. 1842 * Julius Ritter von Payer, bekannter österreichischer Nordpolarfahrer. 1818 Ernennung des Marshalls Ney zum Oberbefehlshaber der „Armee de Berlin“. 1789 Sieg der russischen Flotte über die schwedische Schärenflotte bei Hogöförs. 1776 † Ludwig Heinrich Hölty, bekannter lyrischer Dichter. 1680 † Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen.

Thorn, 31. August 1914.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: als zweiten Gutsverwalter Ferdinand von Roschke, als Gutsverwalter-Stellvertreter von Rosenbergs den Gutsverwalter C. Frost, als Gutsverwalter-Stellvertreter von Breitenhalden den Anwesenden Josef Komacki.

(Die Bekanntgabe der Verluste der Armee.) Das preussische Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung: Im Interesse einer schnelleren und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: 1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers und königlich preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armeeverordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen. 2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszuzeigen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeirevierbüros. 3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgegeben werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszuliegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen. 4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post-Eingangs-Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

(Keine Einstellung gemusterter Leute als Kriegsfreiwillige.) Leute, die gemustert worden und im Besitze eines Urlaubspasses oder Gestellungsbefehls sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Die Meldung solcher Leute bei der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums für Kriegsfreiwillige ist daher zwecklos.

(Mögliche Verjährung in Strafsachen für Kriegsteilnehmer.) Der preussische Justizminister hat die Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, in Strafsachen gegen Personen, die zu den Jahren einberufen sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob es nach Lage des Einzelfalles im Interesse der Rechtspflege unerlässlich ist, daß von der Befugnis, eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen, Gebrauch gemacht wird.

(Eine Kreditgenossenschaftliche Kriegsgeldkassette.) Auf Anregung des Vorstehers des Vereins zur Förderung des Dresdener Bank zu Berlin, Beerenstraße 38-39, für die Mitglieder und Einleger der Genossenschaften der von Kriegen betroffenen östlichen Provinzen bis zur Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebes eine Kriegsgeldkassette errichtet. Der Vorstand des Gesamtverbandes bittet die Vorstandsmitglieder anderer in gleicher Weise getroffenen Genossenschaften, sich mit dieser Stelle in Verbindung zu setzen.

Neues zu schauen, Neues zu hören. Militärposten hatten die Zugänge besetzt und passen scharf auf, denn ist auch die Zeit des Spionenfanges vorüber, wobei es mehrfach geknallt haben soll, so fehlt es nicht an allerhand unsicheren Elementen, die streng überwacht werden müssen. Benimmt sich die Gesellschaft mal unverschämmt, so genügt die Drohung, daß sie nach Russland gebracht würde, um sie sofort „aufpassen“ zu lassen. Auf den Bahnsteigen sind Damen und junge Mädchen unermüdet tätig, um die Truppen zu erquicken, in den letzten Tagen auch viele hunderte von Flüchtlingen, die von „Rosakenfurcht“, welche sich von Geschlecht zu Geschlecht verbreitet, ergriffen, Haus und Hof in den Dörfern nahe Gumbinnen und Insterburg verlassen, um landeinwärts zu flüchten. Alle Warnungen, alle Verordnungen der Behörden halfen nichts.

Auch die Soldatischen wie freiwilligen Krankenpfleger sowie die Schwestern vom Roten Kreuz haben genug zu tun. Verschiedene Züge bringen die Verwundeten, die ihre Verletzungen bei den jüngsten Kämpfen an der Linie Gumbinnen-Insterburg erhalten. Es ging stets scharf zu, die Anferigen hatten immer mit großer Übermacht zu tun, aber brachten den Feind überall zum Weichen, ein stärkter Verluste zuzugewandt. Von diesen letzten blutigen Zusammenstößen berichtete heute Mittag ein großer Gefangenentransport, der den Bahnhof mit kurzem Aufenthalt passierte. Es waren russische Infanteristen, die in den Viehwagen auf einer Strohschicht lagen, hockten, standen, alle ganz guter Dinge. Die Begleitmannschaft gehörte zu jenen beiden Regimentern, die mit geringer Artillerieunterstützung, einen heldenhafte, siegreichen Angriff auf ein ganzes Armeekorps ausgeführt und schließlich warts, mit welcher bescheidenen Ruhe die Leute von ihren Erlebnissen berichteten, sie hatten ihre Pflicht getan, nur ihre Pflicht. Aber die Pflicht von Feldern, denen Wunden und Tod nichts bedeuten, wenn es den Schatz des Vaterlandes gilt!

(Kriegerverein Thorn.) Am Sonnabend hatten sich etwa 40 Kameraden, die nicht mehr wehrfähig sind, im Vereinslokal zusammengefunden, um sich zu der vielleicht zu bildenden Bürgerwehr zu melden. Der 1. Vorsitz der Vereins, Herr Hauptmann J. D. Maercker, begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über die bisherigen Erfolge unserer Truppen Ausdruck, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn schließend. Sodann teilte der Vorsitz den Zweck der zu bildenden Bürgerwehr mit. Es ließen sich fast alle Kameraden zum Beitritt notieren. Diejenigen Kameraden, die nicht erscheinen konnten, aber ebenfalls beitreten wollen werden ersucht, sich bis Mittwoch beim 1. Schriftführer, Mauerstraße 36, mittags von 1-2 Uhr, zu melden. Der Vorsitz sprach die Erwartung aus, daß sich noch viele Kameraden melden werden. Mit einem Hoch auf unsern allergnädigsten Kaiser und Landesherren und auf unser liebes Vaterland schloß der Vorsitz die Versammlung.

Podgorz, 31. August. (Verschiedenes.) Eine Kriegsjahresfeier fand am Donnerstag im Rathaus statt. — Für das Rote Kreuz sind weiter eingegangen 866 Mark, darunter von der evangelischen Kirchengemeinde Podgorz 220 Mark, Großviehhändler Jauch 200 Mark, Kaufmann Zahn 200 Mark, U. Ullmann 50 Mark, Erbsenferse Süd 90 Mark, Eisenbahn-Fahrbeamtenverein (der auch 50 Mark für Kriegswohlfahrtspflege gespendet) 50 Mark. — Der Kuhhirt Artur Hammermeister in Groß Neßau wurde von einem auf der Weide befindlichen Bullen seines Dienstherrn angefallen und schwer verletzt.

Aus dem Landkreise Thorn, 31. August. (Die Herbstferien) für die ländlichen Volksschulen sind auf die Zeit vom 21. September bis 10. Oktober festgesetzt.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Haltet Haus mit dem Weigetreidel! Dem Mahnruf, den ich unter obiger Überschrift gestern in der „Presse“ vorher in ähnlichem Sinne in Berliner Blättern fand, kann ich voll und ganz zustimmen. Es ist nicht nur für unsere Volkswirtschaft, sondern auch für die körperliche Entwicklung unseres Volkes besser, wenn wir uns wieder mehr an das kräftigere und gesündere Roggenbrot gewöhnen. Aber nicht zustimmen kann ich, wenn in einem dieser Artikel — ich glaube, es war in der „Post“ — gesagt wird, daß der Wunsch des Publikums dahin ginge, immer weißeres Brot zu erhalten. Ich habe nicht nur in meiner Familie, sondern auch in meinem ganzen großen Bekanntenkreise die gegenwärtige Erfahrung gemacht, nämlich, daß jedermann über die Unmöglichkeit klagt, in Thorn ein gutes, reines Roggenbrot zu bekommen, da das hier übliche, so sehr weiche Brot als Roggenbrot kaum noch angeprochen werden könne. Wiederholt bin ich von Leuten besserer Kreise, die oben stich nach Thorn verjetzt waren, daraufhin angeprochen worden, ob ich ihnen nicht eine Beugungsquelle für reines kräftiges Roggenbrot nennen könnte; das jede Gebäck, das in Thorn als Grau- und Schwarzbröt geliefert würde, hätte auf diese Bezeichnung doch keinen Anspruch, schmecke nicht und werde so rasch alt und trocken. Zu meinem Bedauern konnte ich den Fragestellern keine zufriedenstellende Auskunft geben, müßte vielmehr zugeben, daß unser Brot nicht mehr in der Reinheit gedacht würde, in der ich es aus meiner Jugend auch noch im Gedächtnis habe. Wenn mich mein Gedächtnis nicht sehr trügt, hat sich einer dieser Unzufriedenen sogar vor einiger Zeit zu einer Anfrage durch Annonce in einem hiesigen Blatte verhalten, was die Heftigkeit des Verlangens nach einem kräftigen Roggenbrot gar deutlich beweist. Der Erfolg, den eine hiesige Großbäckerei mit dem Schülterbröt gehabt hat, trotzdem es aus anderen Gründen nicht jedermanns Geschmack ist, zeigt auch, daß das helle Brot mit dem hohen Weizenmehlzusatz durchaus nicht vom Publikum und besonders vom urteilsfähigen Publikum so begehrt wird, wie vielfach behauptet wird. Ein weiterer Beweis ist die Beliebtheit des Landbrottes, wo dieses in alter Güte noch erhältlich ist. Es dürfte somit Sache der Bädermeister und der

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Maxshall. (Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

„Bräutzeit!“ dachte Frau Miz. Und sprach freundlich mit dem Mädchen, fragte nach Grote, nach dem Stand der Aussteuer. — „Ach, mit der hat's ja noch Zeit!“ entgegnete Marta.

„So? Ich werde Sie also behalten? Ich dachte, Sie würden schon im Anfang des neuen Jahres heiraten wollen.“

„Ja kann's erwarten!“ sagte das Mädchen leicht hin. Es klang recht schnippisch, und Miz ärgerte sich darüber. Das mochte das schlaue Martakind wohl bemerken. Viel sanfter setzte es hinzu:

„Wenn gnädige Frau jetzt verreist sind und ich ein paar Wochen drüben bei den Eltern bin, wollte ich mit Wäschenäßen anfangen, die Mutter hat schon Hemdentuch besorgt.“

„Nun, dann seien Sie nur recht fleißig!“ sagte Miz zerstreut.

Ein langer einsamer Abend lag vor ihr — sie wollte noch einmal durch den Park gehen, denn es war schön und milde, sie liebte diese abendlichen Herbststimmungen.

Auf dem Wege zum Tannenhügel begegnete ihr Grote, der seine Geräte vom Schuppen trug. Sie sprach gern mit ihm, denn er liebte Willt Kircklein. Aber heute fiel ihr auf, daß er nicht frei und fröhlich wie sonst blickte und in seinem Wesen bedrückt zu sein schien. Da reimte sie sich seine Versümmtheit und Martas schnippische Antwort zusammen.

„Frühlingsgewitter!“ — dachte sie lächelnd. Sie erkling das Hügelchen, das einst der Kircklein-Kinder stolze Burg getragen hatte. Dort oben ließ sie sich auf der Bank nieder und sah verjüngt hinab über die Wiesen. Über die aus dem Seltal herauf herbstliche Nebel stiegen.

Bäderinnung sein, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Ich glaube sicher, daß die hiesigen Bädermeister sich der Konkurrenz der Brotfabriken — die selbst von Berlin her ihr kräftiges Roggenbrot hierher liefern, weil eben Nachfrage dafür vorhanden ist, die vom heimischen Bädergewerbe leider nicht befriedigt wird. — beträchtlich besser würden erwehren können, wenn sie ein kräftiges, reines Roggenbrot, womöglich mit etwas Salz und Rümmelezusatz, liefern wollten. Wenn ich z. B. nach Berlin komme, ist es mir stets ein wahrer Hochgenuss, das schöne, schon so kräftig und würzig riechende Roggenbrot in mir verwandten und befreundeten Familien zu genießen. Auch versäume ich es selten, von dort her ein frisches, reines Roggenbrot für meine Familie mitzubringen, trotz aller damit verbundenen Unbequemlichkeiten. Der Zusatz von Rümmele und Salz widerpricht dabei durchaus nicht den Interessen der Bäcker, da das Brot sich dieserhalb nicht teurer stellt. Der Gewichtszuwachs gleicht die geringen Mehrkosten aus. Ich weiß daher wirklich nicht, warum diese Würze dem Brote in Thorn so wenig zugefügt wird. Sache der Mühlen wäre es, für ein gutbäckendes Roggenmehl, ohne Rümmele, ob es heller oder dunkler ausfällt, zu sorgen. Hauptsache ist, daß die Herstellung einer lockeren Ware damit möglich ist. Wenn Mühlen und Bäcker in diesem Sinne Hand in Hand miteinander arbeiten, erfüllen sie nicht nur augenblicklich eine patriotische Pflicht, nein, sie nützen sich auch selber, indem sie den Wünschen des Publikums nachkommen.

Ein Freund kräftigen Roggenbrottes.

Kriegs-Allerlei.

Ein holländisches Urteil über unsere Soldaten. Ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Allgemeinen Handelsblatt“ schildert die Eindrücke auf einer Wanderung nach Tizze und Bifs. Er schreibt: „Der erste Eindruck ist der: Wo kriegen die Deutschen in des Himmels Namen all die Soldaten her! Es ist, als ob es immer aufhöre. Immer mehr werden aus Nachen herbeigeführt. Mit wunderbarer Schnelligkeit ziehen sie durch, und die Sachen sind allemal so prächtig in Ordnung. Die Mannschaften sind glänzend verjagt und ausgerüstet. Kilometerlang fahren die Wagen des Trains ständig durch, ohne Gedränge, ohne Geschrei, in größtmöglicher Ruhe und Gelassenheit. Jedemal wird es wieder deutlich, daß man nichts den Umständen oder dem Zufall überlassen hat. Da muß ein im voraus bis in alle Einzelheiten festgelegter Plan vorhanden sein, der nun ruhig und vollkommen sicher ausgeführt wird. Zum Schluß paßt alles ineinander wie der Deckel auf der Dose. Und doch weiß keiner das geringste von dem, was in der folgenden Stunde geschehen wird. Die Leute wissen nicht, wohin sie jogleich geschickt werden sollen, wo sie am Abend sein werden, — sie arbeiten wie Maschinen, durchaus regelmäßig und sicher. Sie haben die Überzeugung, daß der Feldzugsplan durchgeführt werden wird, weil er nun einmal so feststeht. Und letzten Endes sind es Kerle, vor denen man Achtung haben muß, vor Offizieren wie vor Soldaten. Sie gehen voran buchstäblich mit Todesverachtung, ohne doch deshalb gefühllos zu sein. Zu wiederholten Malen fragen sie mich, ob ich die Zahl der Toten und Verwundeten kenne, wie es den Verwundeten geht, ob sie gut verpflegt werden usw.“

Der Frontkierkrieg in Belgien. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag“ schreibt über den Kampf gegen die Frontkierreus: Der Frontkierkrieg in Belgien ist die Schöpfung einer wohlüberlegten behördlichen Organisation. Ich habe selbst gesehen, wie man den Bürgermeister des zerstörten Clermont einbrachte, wo die Weiber wie die Bestien nachts ein schlafendes Vermundete herfielen, sie in nicht wiederzugebender Weise marterten, bis der Tod sie erlöste. Belgier erzählten mir, dieser Bürgermeister habe trotz des infandigsten Abtrates des Ortsparres die Bevölkerung um überall der deutschen Soldaten aufgefördert und sie mit Munition versehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verteilung von Waffen und Munition an die Zivilbevölkerung systematisch durchgeführt worden ist. Der Mut der Bürger und die Mut gegen Deutschland wurden künstlich durch lügenhafte Nachrichten aufgeblaselt.

Kühl war es, sie zog den weißen indischen Schal fester um ihre Schultern.

Morgen würde sie nach Manta fahren. Zum erstenmal in die alte Heimat! Wenig über ein halbes Jahr lag zwischen heute und dem Tag, der sie von dort hinweggeführt hatte. Ihr aber schien es eine lange Zeit, unendlich lange — wie ein Menschenalter. An diesem Tage hatte für sie erst das Leben begonnen. Was hatte es ihr gebracht? Innerlich nichts, als was sie vordem schon befehlen hatte: unerfüllbare Wünsche und brennende Sehnsucht, die niemals zu stillen war. Alles Außerliche mußte dafür seinen Glanz einbüßen, diesen Glanz, an den man sich so schnell gewöhnt, der allzubald zur Alltäglichkeit herabsinkt.

Wann war sie freier gewesen — damals — heute? Sie hatte eine Gefangenschaft mit der anderen vertauscht, welche Kette lastete schwerer, die von damals — oder die seine goldene, die sie heute band? — Zu der früheren hatte es doch irgendwo in der Welt einen Schlüssel gegeben. Die Goldene aber war vielfach um sie verflochten, war unlösbar ihr angeschmiebelt!

Miz schauderte. Wahrlich, es war empfindlich kühl. Sie wollte lieber in das Haus zurückkehren, in ein ganz liches Zimmer, wo viele Kerzen brannten, die noch aus großen Spiegeln vervielfacht wieder strahlten.

Sie erhob sich, wandte sich zu gehen und fuhr zusammen. Hinter ihr auf dem Hügel stand unbeweglich wie ein Bild aus Bronze Herr Julius Baum.

Satte sie darum geschauert? Sie faste sich und fragte kalt und ruhig:

„Beobachten Sie mich schon lange in dieser Weise, Herr Baum?“

Er verneigte sich tief vor ihr und hat lächelnd um Verzeihung.

„Ich kam erst eben herauf auf diesem Rilmändlicharo und überlegte, ob ich ohne Sie zu

Es hieß: Die Russen seien schon über Breslau in Deutschland eingedrungen und im Anmarsch auf Berlin; die Engländer hätten den größten Teil der deutschen Flotte zerstört und landeten an der Ostseeküste; im Oberelss hätten die Franzosen unter begeisterter Mithilfe der effässischen Bevölkerung einen großen Sieg errungen. Derartige, behördlich verbreitete Gerüchte mußten das leicht erregbare belgische Volk aufreizen. In wenigen Tagen wählte man mit Hilfe der Franzosen die Deutschen aus Belgien hinauszumarschieren. Um diese Überfälle zu beendigen, gab es nur ein Mittel, nämlich, mit unerschütterlicher Strenge einzugreifen und Beispiele aufzustellen, welche durch ihre Schrecken für das ganze Land eine Warnung bilden. Die prompte Justiz, so auch die der Provinz Lüttich auferlegte erhöhte Kriegskontribution, wirkte ausgezeichnet. Ich glaube, vereinzelte Fälle angenommen, daß der Frontkierkrieg hiermit zu Ende ist. In Namur wurden viele hundert Pakete Zigaretten beschlagnahmt, die zwischen dem Tabak Pulver enthielten, damit die Soldaten beim Rauchen sich die Augen verbrennen sollten. Das belgische Volk hielt sich durchschnittlich überall tapfer. Die Panik und die Flucht waren durch unsere dem Gegner überlegene strategische und taktische Führung begründet. Unter den fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen habe ich auch einige Male Hosen gesehen. Ich erfahre, daß einzelne Soldaten im Tornister Zivilkleidung mitgenommen hatten, um, wenn es schief ginge, sich leicht in Zivilisten verwandeln zu können.

Generaloberst von Klud, Befieger der Engländer.

Der Name Klud ist in aller Munde. Der General, der die Engländer im ersten Anlauf über den Haufen geworfen hat, ist mit einem Male ein populärer Mann geworden. Und er ist auch ein echtes Kind des deutschen Volkes, aus schlichtem Bürgerhaus. Zu Münster in Westfalen wurde Alexander Klud am 20. Mai 1846 geboren. Sein Vater, Karl Klud, starb als Bauführer 1864 in Münster, seine Mutter, Betty Klud, geborene Friedemann, ebendort 1881. Seine militärische Laufbahn begann er 1865 im 6. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55 und errang 1866 im Kriege gegen Österreich die Leutnantspaatelleiten. Im Feldzuge gegen Frankreich wurde er vor Metz zweimal verwundet und, erst 24 Jahre alt, mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wir finden ihn dann 1876 als Adjutanten der 28. Infanteriebrigade, 1879 bis 1887 als Hauptmann im 53. Regiment, Kompanieführer an der Unteroffizierschule Lüttich und Kommandeur der Unteroffizierschule Annaburg, 1888 als Major und Kommandeur der Unteroffizierschule Neubreisach, 1889 als Bataillonkommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 66, 1896 als Oberleutnant und Kommandeur des Landwehrbezirkes 1 Berlin, 1898 als Oberst und Kommandeur des 35. Infanterie-Regiments 34, 1899 wird er Generalmajor und Kommandeur der 28. Infanteriebrigade, 1902 Generalleutnant und Kommandeur der 37. Division und 1908 tritt er als kommandierender General an die Spitze des 5. Armeekorps in Wosen, das er, zum General der Infanterie befördert, 1907 mit dem 1. Armeekorps vertauscht. Anfang 1914 erfolgte dann seine Ernennung zum Generaloberst und Generalinspekteur der 8. Armee-Inspektion, deren Sitz in Friedenszeiten Berlin ist. Den erblichen Adel erhielt er 1909 an Kaisergeburtstag, und die höchste preussische Ordensauszeichnung, der Schwarze Adlerorden, schmückt seine Brust. Seit 1874 mit Fanny von Donop, einer Westfalen wie er, vermählt, hat Generaloberst von Klud außer einer unverheirateten Tochter zwei Söhne, deren älterer als Offizier im Dienst des Norddeutschen Lloyd steht, während der jüngere Ingenieur ist.

Ein heldenhafter General.

Es ist schwer, die Rührung zu befeuern, wenn man erzählt, mit welcher wahrhaft spartanischen Heldenhaftigkeit General Graf von Armin, der Majoratsherr von Boibenburg, bei den Kämpfen um Lüttich seine Pflicht über alles gestellt hat. Sein Sohn und Majoratserbe, der unter den Augen des Vaters seine Feuertaufe erhielt, wurde tödlich verwundet. Der Vater drängte den mit dem Tode Ringenden im Kraftwagen zum Lazarett des holländischen Roten Kreuzes im nahen Grenzort

stören den Rückzug antreten oder mich hülfelnd bemerkbar machen sollte —“ erklärte er — „nun hat ein freundliches Geschick entschieden. Sie werden mir erlauben, gnädige Frau, ein paar Minuten an Ihrer Seite zu bleiben?“

Miz neigte kühl das Haupt.

„Wenn Sie die wenigen Schritte bis zum Hause mit mir gehen wollen —“ laute sie — „ich bleibe nicht länger im Freien, es fröstelt mich.“

Sie schritt schnell dahin, er blieb an ihrer Seite.

„Sie meinen es nicht gut mit einem armen Erdenwurm, der wie Diogenes sein Laternen genossen hat und auf die Menschenjude ging“, fragte er. „Bergweiseltes Begegnen in diesem Nest. Da gibt es zurzeit einen einzigen Menschen, der nur in diesem Park zu finden ist. So trug ich mein Laternenchen hierher und fand den Menschen nur, um ihn gleich wieder zu verlieren.“

„Man muß bescheiden sein —“ laute Frau Miz.

Wie der Nebel über diesen Wiesen schwebte, in Schleiern wallte und webte er. Man sah nicht mehr bis zu den Hügeln hinüber. Die Wege waren feucht vom Tau, und es roch kräftig und frisch nach dem Laube der Gebüsch.

„Herbst —“ sagte Baum. „Nun wird das Jahr zum Greise. Gnädige Frau, wie kann man hier den Winter ertragen? Das kann ich mir garnicht denken. Ich reise aus, ich gehe Ihnen durch.“

„Das werden Sie meinem Mann wohl nicht zuleide tun, er ist froh, Sie zu haben.“

„Das liegt an Ihnen, gnädige Frau.“

„An mir?“ Frau Miz blickte verwundert auf. Die grünlichblauen Augen fragten stolz und kühl.

(Fortsetzung folgt.)

Maastricht. Sofort nach der Ablieferung im Krankenhaus begab sich der pflichtgetreue General zu seinem Kommando zurück, ohne dem geliebten Sohne, der kurz darauf starb, die Augen zu drücken zu können!

Zur Zerstörung von Löwen. Ein niederträchtiger Frankfurter-Überfall der Einwohner von Löwen hat die deutschen Truppen zur teilweisen Zerstörung der an Kunstschätzen und Baudenkmälern reichen Universitätsstadt veranlaßt. Unbegreiflicherweise findet dieses Vorgehen der Deutschen nicht allenthalben ungeteilte Billigung, da man für derartige Kunstschätze besondere Rücksichtnahme fordert. Man mag freilich tief bedauern, daß Deutsche zu einer so vernichtenden Maßnahme gezwungen worden sind; aber man darf auch keinen Augenblick vergessen, daß sie durch die Pflicht der Notwehr dazu gezwungen wurden. Höher als unzeitgemäße Gefühlsduselei über Kunstwerke muß jedem Deutschen das Mitgefühl mit seinen hinterlistig und heimtückisch überfallenen Brüdern stehen, die gegen feigen Mordmord sich wehren und schützen mußten, ferner aber auch die Überzeugung, daß sich deutsche Heerführer nur unter dem Zwange bitterster Notwendigkeit zur Aufopferung unüberwindlicher Werte entschließen. Wie unermessbar die teilweise Zerstörung von Löwen war, und wie sehr alle Schuld daran lediglich die mordgierigen Bewohner trifft, beweisen alle Kriegsberichterstattung durch ihre Schilderungen, von denen hier folgen des wiedergegeben sei: „Am Montag war in Löwen alles ruhig, und es entwickelte sich ein reger Verkehr zwischen den Einwohnern und Truppen, die in Quartieren untergebracht waren. Auch ein Generalkommando kam an. Als am Dienstag Nachmittag die drohenden Nachrichten von einem bevorstehenden Ausfall aus Antwerpen eintrafen, wurden schnell die in der Stadt befindlichen Truppen auf Antwerpen in Marsch gesetzt. Auch der kommandierende General begab sich mittels Kraftwagens nach vorn. Es blieben aber verhältnismäßig wenig Truppen in der Stadt, darunter das Landsturm-Bataillon Neuf. Die zweite Staffel des Generalkommandos sah gerade auf dem Marktplatz auf, als plötzlich ein wütendes Feuer aus

den oberen Stockwerken der umliegenden Häuser eröffnet wurde. Nach kurzer Zeit waren 5 Offiziere der zweiten Staffel verlost und sämtliche Pferde erschossen. Am Bahnhof war gerade ein Truppenzug angekommen, und die ausgeladenen Truppen standen friedlich auf dem Bahnhofsplatz versammelt, als auch dort zur selben Stunde das Feuer auf sie eröffnet wurde. Der Kampf wurde sofort aufgenommen und durch die fortwährend eintreffenden Truppenzüge gepeist. Es wurden jerner Kriegsgerichte zur sofortigen Aburteilung derjenigen eingeleitet, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden. Der Straßenkampf flüchtete überall auf, wo Deutsche standen. Auch in eine Benzinkolonie wurde hineingefeuert, die in Brand geriet. Der Straßenkampf dauerte von Dienstag Abend bis Mittwoch Nachmittag. Er endete mit der Niederwerfung des Aufstandes. Aber als er vorüber war, bildeten die alte Kunststadt Löwen und ihre nördliche Vorstadt Herent ein Flammenmeer. — Nach diesen Feststellungen wird es sicherlich kein deutschgefeindlicher Mann von Hirn und Herz mehr über sich bringen, noch eine Spur von unzeitgemäßem Bedauern über die Vernichtung jener Kunstwerke zu hegen. Die Verantwortung für den Kulturschaden trägt die belgische Mordmörderbande!

Ein schwedisches Urteil über die deutschen Erfolge an der Westgrenze.

Anlässlich des Sieges bei Metz stellt das angesehenere Stockholmer Blatt „Aftonbladet“ folgende Betrachtungen an: „Die Lothringer Schlacht bildet wohl an und für sich keine Katastrophe, denn die französischen Festungen längs der Grenze werden die Fliehenden aufnehmen und die Verfolger zurückhalten; aber angesichts der Hilfsmittel der beiden Nationen für die kommenden Kämpfe ist sie eine größere Katastrophe als die bei Sedan 1870. Alle Franzosen sind schon mobil gemacht, und keine Reserven von jüngeren Mannschaften sind mehr vorhanden. In Deutschland dagegen stehen zwei bis drei Millionen Freiwillige und Ersatzleute in frischem Mannesalter zur Verfügung, die jetzt ausgebildet werden, um nach Bedarf die Lücken des Feldheeres zu füllen. Die geschlagenen Franzosen

haben fast gar keine Reserven; die deutschen Verluste können dagegen für eine längere Zeit ersetzt werden. Wenn dies zutrifft, würde man meinen, daß Rußland auch siegen müßte. Was Rußland betrifft, muß mit einem neuen Faktor gerechnet werden. Fast die Hälfte der Einwohnerschaft des zarischen Reiches besteht aus Fremden und für das „heilige Rußland“ gleichgültigen, gegen daselbe teilweise feindlichen Stämmen, weshalb dieses Reich nie seine numerische Überlegenheit vollständig geltend machen kann. Ferner ist für die Konzentration und Unterhaltung eines Millionenheeres ein großes Eisenbahnetz erforderlich. Abgesehen von Polen und den Ostprovinzen, ist indessen das russische Eisenbahnetz zwanzigmal spärlicher als das deutsche. Wenn man in Frankreich auf eine russische Armee von mehreren Millionen gehofft hat, so ist dies eine große Täuschung. So große Truppenmassen können nirgends in Rußland aufgebracht, unterhalten und dirigiert werden. Das Land ist dazu viel zu arm und unzugänglich. Die Wochen, die nach der Kriegserklärung verlaufen sind, haben diese von fast allen russischen Kriegen bekannte Erfahrung bestätigt.“

Die englische Heeresstärke.

Die „Times“ vom 20. d. Mts. berechnet die englische Heeresstärke wie folgt: 300 000 Mann stehendes Heer; 300 000 Territorials; 70 000 Mann Spezialreserve, 200 000 Mann Nationalreserve und annähernd 100 000 Mann Rekruten für das neue Heer; dabei wird von den irischen Freiwilligen abgesehen. Auch nach Abzug der in Frankreich stehenden Kräfte haben wir genug Mannschaften, um allen Deutschen, die sich herüberwagen würden, den Garaus zu machen. — Und es seien noch Millionen Menschen zu haben. — Vor deutschen Truppen, die sich herüberwagen, hat man also doch Sorge!

Mannigfaltiges.

(Im Alter von 62 Jahren) ist der Reichstagsabg. Paulus-Kochem (Str.) als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

(Deutsche Helden und Christen.) Aus dem Lazarett schreibt ein schwerverwundeter Jäger an seinen Vater: „Vater, ich habe meinen Arm verloren, aber meinen Gott gefunden!“

(Schließung von Lokalen.) Die Polizei hat in Frankfurt am Main mehrere Cafés geschlossen, in denen Halbwelt verkehrte, ebenso die Kartoffelgroßhandlung Schultheiß, deren Besitzer wucherische Preise forderte.

Berlin, 29. August. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Kochringstraße 43.) Infolge der Operation in Ostpreußen sind die Zufuhren von dort gegen Ende der Woche ausgeblieben. Preisbefehle waren die Eingänge in Berlin etwas kleiner und konnten zu behaupteten Preisen geräumt werden. Die Preise sind unregelmäßig.

Stadtsamt Thorn.

Vom 16. August bis einschl. 23. August 1914 sind gemeldet: Geburten: 14 Knaben, davon 1 unehel. 15 Mädchen, 2 unehel. Aufgebote: 2 heilige, 1 auswärts. Eheschließungen: 21. Geburten: 1. Leo Einowski, 27 Tage. 2. Schuhmacher Bernhard Koegele, 50 Jahre. 3. Arbeiter Franz Jagodzinski, 73 Jahre. 4. Alexander Golaszewski, 6 Mt. 5. Arbeiterfrau Juliana Rög, geb. Metzger, 77 J. 6. Zimmermeisterin Mathilde Knie, geb. Krüger, 67 J. 7. Ombudsgerichte Julia Knie, geb. Schmidt, 73 Jahre. 8. Schülerin Klara Matkowski, 8 J. 9. Elze Albrecht, 18 Tage. 10. Fleischer und Arbeiter Franz Sentowski, 50 J. 11. Arbeiter Adalbert Kowalkowski, 31 J. 12. Leo Baranowski, 1 Mt. 13. Gerhard Bengomic, 57 J. 14. Arbeiter Stanislaus Bolaczynski, 50 Jahre. 15. Alexander Blazewicz, 6 Mt. 16. Bernhard Jaban, 1 Mt. 17. Gerichtsvolksherr Hermann Aug, 63 J. 18. Steinsetzerwitwe Wilhelmine Engwer, geb. Walzahn, 72 J. 19. Buchhändlerin Meta Fiedler, 20 J. 20. Zimmergehilfenfrau Anna Solowski, geb. Wolanowski, 54 J. 21. Restaurateurfrau Amalie Maulsch, geb. Wolanowski, 60 J. 22. früherer Nachtmünder Ludwig Berger, 80 Jahre. 23. Elze Dietmann, 27 J. 24. Kantier Johann Ruzgowski, 63 J. 25. Arbeiter August Brandt aus Gornau, 63 J. 26. Marg. Jenste, 17 J. 27. Elze Bergien, 3 Mt. 28. Margot Jenste, 17 J. 29. Altkirch Joseph Ruzgowski, 96 Jahre.

Bekanntmachung.

Die Liste der hünnsfähigen Bürger von Thorn (einschl. Thorn-Möder) wird aufgrund des § 2 des Ortsstatuts vom 27. März 1912 vom 1. bis 15. September d. J. im Zimmer 21 des Rathhauses (1. Trepp) während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

Wir bringen dies mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, spätere Einsprüche aber nicht berücksichtigt werden.

Thorn den 28. August 1914. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um dem Uebelstande, daß die kleinen Kinder sich unbeaufsichtigt auf den Straßen aufhalten, abzuwehren und die Kinder vor Gefahren zu bewahren, werden die Mütter aufgefordert, ihre Kinder wieder regelmäßig zum Besuche der

Kinderbewahranstalten

anzuhalten. Thorn den 29. August 1914. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 2. September, nachmittags 5 Uhr, findet in der Kammern der Säuglingsfürsorge, Gerberstraße 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gintewicz statt. Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termine zu erscheinen.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesigen Gastwirte und Schankstellen werden aufgefordert, im gesundheitlichen Interesse die Mineralwasser an die Konsumenten nicht zu kalt abzugeben.

Thorn den 27. August 1914. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Übungen für den freiwilligen Sanitätsdienst finden bis auf weiteres statt:

- a) für die Krankenträger an jedem Sonntag von 11 1/2 Uhr ab auf dem Hofe der Hauptfeuerwache und an jedem Dienstag und Donnerstag von 5 1/2 bis 7 Uhr in der Schulbarade neben dem Kreisfahndz. b) für die Krankenpfleger (Sanarier) an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 5 1/2 bis 7 Uhr in der Schulbarade am Kreisfahndz.

Pünktliches Erscheinen ist Bedingung. Thorn den 28. August 1914. Der Kreisverein vom Roten Kreuz Thorn-Stadt.

Rittweger, Vorsitzender.

Mähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat. Stahlkassetten zum Aufbewahren von Wertbriefen etc. in großer Auswahl.

Oskar Klammer, Brombergerstr. 34.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird dringend davor gewarnt, Weichselwasser zu Genuß oder Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Auch ist bei etwa angeführten Zeichen größte Vorsicht am Plage.

Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die Ratten, die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst vertilgt werden. Als Mittel hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebeln mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufgetragen oder Phosphorsäure auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Katzen und Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getötenen oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kresolseifenlösung zu übergießen und zu vergraben.

Thorn den 17. August 1914. Der Oberbürgermeister.

Königliche Maschinenbauschule Graudenz.

Aufnahmebedingungen: Gute Volksschulbildung, dreijährige Werkstatstätigkeit. Eintritt April und Oktober. Moderne Laboratorien Programme veränderbar kostenfrei. Die Direktion.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich, Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1. Telefon Nollendorf 8197. 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tags- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Geld-Lotterie

des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preussischen Landesvereins vom

Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913. Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914 im Ziehungslokal der Königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

- 1 Gewinn zu 100 000 Mark 1 Gewinn zu 50 000 Mark 1 Gewinn zu 20 000 Mark 2 Gewinne zu 15 000 Mark 2 Gewinne zu 10 000 Mark 5 Gewinne zu 5 000 Mark 10 Gewinne zu 1 000 Mark 70 Gewinne zu 500 Mark 140 Gewinne zu 100 Mark 415 Gewinne zu 50 Mark 15 350 Gewinne zu 15 Mark

Zus. 15 997 Gewinne mit 560 000 Mark Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf., zu beziehen durch

Dombrowski, Königl. preuß. Lotteriereinnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Fahrräder

extra stark für Kriegszwecke, sowie Ersatzteile, auch in größeren Posten prompt lieferbar.

Oskar Klammer, Brombergerstr. Fahrrad-Engros-Haus.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Table with columns: Name und Wohnort des Eigentümers, Zuständiges Amtsgericht, Versteigerungstermin, Größe d. Grundst. (Hektar), Grundsteuer-Grundstück, Grundsteuer-Grundstück, Grundsteuer-Grundstück. Includes entries for Weipreuzen, Posen, and other regions.

Gute, trodene Zorffren sofort lieferbar. Bauditter Zorffwerte, Station Maldeisen Distr.

Das Grundstück, Bagelstraße 310 (mit Ausfahrt nach Strohband- und Gerberstraße) ist zu verkaufen. Anstuf erteilt. Parrer Wohlgemuth.

Wohnung von 2-3 Zimmer nebst Zubehör in der Innenstadt zum 1. 10. 14 gesucht. Abgem. mit Preisang. erbeten. Elisabethstr. 7, 3.

Wohnungsangebote 4-Zimmerwohnung mit Zubehör zum 1. Oktober zu verm. H. Bartel, Waldstr. 31.

Mehrere kl. Wohnungen an ruhige zu verm. Carl Meinas, Schillerstr. 12.

Friedrich Hinz, gegen die Beleidigung Greto Bleganowski nehme ich jurid. A. Marquardt.

Augenzeugen des Zusammenstoßes am 24., um 7 Uhr früh, in der Wellenstraße zwischen einem Militärfahrzeug und meinem Landauer, wobei das Verdeck eingestochen wurde, werden höf. gebeten, ihre Adressen gütlich mitzuteilen, um die Adressen gütlich klären zu können. A. Thomas, Strobanstr. 20.

Das kath. Lehrerseminar sucht für Unterrichtszwecke geeignete Räume zu mieten. Angebote auf der Bromberger Vorstadt werden in erster Linie berücksichtigt. Der Seminar-Direktor.

Militär-Stempel, Militär-Befehle u. Erkennungsmarken fertig selbst an Grabier-Anstalt Heinrich Rausel, Brückenstr. 16, pt.

Verfügungshalber hochherrschaffliche Wohnung, 6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen: Wellenstraße 88, 1. Etg.

Wohnungen. Nach vorn heraus sind zwei schöne geräumige bezahbare Zimmer, helle Küche und Entree nebst Zubehör, eine hübsche Dreizimmerwohnung, ein Zimmer und Küche vom 1. Oktober zu vermieten. Alois Kluge, Maldeisenstr. 7.

Wohnungen: Bismarckstraße 1, I., 3 Zimmer, voll. Pferdehall und Wagenremise. Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten. Näheres beim Portier.

Wilhelmstadt, hochherrsch. 6 Zimmerwohnung, 1. Etage, Bad, Loggia, auf hübsch. Pferdehalle, Wagenremise, Autogarage, ab 1. 10. zu verm. Portier Friedrichstr. 10, 12.

1 Wohnung 5 Zimmer, Zubeh., Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mt. A. Kirmes, Jakobstr. 7, 2.

3-Zimmerwohnung mit Gas und reichl. Nebengelaß vom 1. 10. 14 zu verm. Gerberstr. 13/15.

Wohnung, 4 Zimmer und Zubeh., vom 1. 10. 1914 zu vermieten. Näheres beim Wirt. Brombergerstraße 46

6- oder 8-Zimmerwohnung mit großer Veranda, Garten, voll. Pferdehall und Burcheinstube, vom 1. Oktober zu vermieten. Friedrich Hinz.